

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando
vierteljährlich 2.50 RM., monatlich 1.10 RM.,
wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Annoncen-
zeile über deren Raum 60 Pf., für
politische und gesellschaftliche Berichts-
und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Dienstag, den 6. Juli 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Erfolgreicher deutscher Vorstoß im Priesterwalde.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 5. Juli 1915. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der
Straße nach Yllem und ein französischer Vorstoß auf
Souchez wurden blutig abgewiesen.

Weiderseits Croix des Carmes (am Westrande
des Priesterwaldes) stürmten unsere Truppen gestern
die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500
Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis
zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten muhten
die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf
Gräben räumen, und etwa 1000 unbeschädigte
Gefangene (darunter einen Bataillonstab), 2 Feld-
geschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere
minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein
gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische
Blockhausstellung bei Haut de Ricourt (südlich von
Norroy an der Mosel), die mit Befahrung und eingebauten
Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig
wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf
ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von
Manonville wurde am 1. und 2. Juli je ein französi-
sches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen, mit
Erfolg wehrte ein deutscher Kampfflieger den Angriff
von drei Gegnern ab.

Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff
auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe
der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des
Generals v. Linzingen haben auf ihrer ganzen
Front die Bzota-Lipa erreicht; das Westufer ist von
den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordent-
liches geleistet. In fast vierzehntägigen Kämpfen er-
zwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung
den Uebergang über den Dnjestr und trieb den geschla-
genen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bugabschnitt räumte der Feind heute
nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und
Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka-Turobin
nördlich des Vor-Abchnitts und bei Tarnawa-Krasnif
erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Gescheiterter englischer Flugzeugangriff
gegen die deutsche Bucht.

Amtlich. Berlin, 5. Juli 1915. (W. Z. B.) Am
4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größe-
ren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte
in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Ver-
such scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die an-
marschierenden englischen Streikräfte in Stärke von
mehreren Flugzeugmutter Schiffen, be-
gleitet von Kreuzern und Torpedoboots-
zerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe
der Insel Terselling fest und zwangen sie zum
Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es ge-
lungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flug-
zeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über hollän-
disches Gebiet flog.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. Behncke.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 5. Juli. (W. Z. B.) Amtlich wird verlaut-
bart: 5. Juli 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen
der Armee Linzingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe
in der Verfolgung die Bzota-Lipa, deren Westufer vom
Feinde gesäubert wurde. Im Abschnitt Kamionka-Strumilowa-
Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhutten
noch an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bug-
ufer und brannte den Ort Krylow nieder. - Weiderseits des
oberen Dnjestr wird gekämpft. Verbündete Truppen warfen
den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Vorbaches und
brangen bis gegen Plonka vor. Westlich anschließend hat die
Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampf-
front beiderseits Krasnif in mehrtägigen Kämpfen durch-
brochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Rich-
tung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen neun und
zwanzig Offiziere, achttausend Mann gefan-
gen, sechs Geschütze, sechs Munitionswagen und sechs
Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Oberbo
wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war
der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Front-
abschnitt südlich Bellaso abgeschlagen, weiter nördlich dauerte
das Gefecht noch fort. Auch bei Wolschach und im Arn-
Gebiete griff der Feind wieder vergeblich an.

Im Rätiner und Tiroler Grenzgebiete finden nur
Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 5. Juli. (W. Z. B.) Der amtliche Bericht
von gestern abend lautet: Ziemlich lebhaftes Artillerie-
kämpfe in Belgien im Rieuport-Gebiet und auf der
Front Steenstraate-Get Sas, im Abchnitte nördlich Arras
und auf dem rechten Aisne-Ufer. Bei Passy dauert der
Minenkampf an. In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten
und Lufttorpedos ohne Infanteriegefecht. Auf den Maas-
höhen und in den Vogesen einfache Kanonade.

Paris, 5. Juli. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht
von gestern nachmittag. Im Gebiete nördlich
von Arras griff der Feind in gedrängten For-
mationen im Laufe der Nacht unsere Stellungen halb-
wegs zwischen Angres und Ablain, nördlich
der Straße von Aignoullettes-Souchez an. Unser Kreuz-
feuer und Maschinengewehrfeuer zerstörte die Angreifer, in-
dem es ihnen schwere Verluste beibrachte. In den Ar-
gonnen die ganze Nacht unaufhörliche Kanonade und Ge-
wehrfeuer von der Straße Binarville-Vienne le Château bis
Four de Paris. Man meldete einige ganz örtliche Infanterie-
aktionen im Gebiete von Fontaine aux Charmes ohne
Veränderung der Linien. Auf der Front von de la Haye
machten die Deutschen gegen Mitternacht nach heftiger Be-
schichtung einen Angriffsversuch gegen unsere Schützengräben.
Nördlich von Regniobille verhinderte unser Kreuzfeuer die

Stürmer am Vorbereiten. Vor Fey mußte sich ein Bataillon,
welches bis an die Stachelbrähte gelangt war, zweimal zurück-
ziehen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der italienische Kriegsbericht.

Rom, 5. Juli. (W. Z. B.) Bericht der Heeres-
leitung. Im Tiroler Gebiete im Trentino und in
Rätien dauert die Artillerietätigkeit mit Unter-
stützung kleiner Abteilungen, die gegen die feindliche Front
vorrücken, an. Gestern wurde das Fort Senfel wieder be-
schossen. Am Nordabhänge des Großen Pal unternahm der
Feind in der Nacht vom 3. zum 4. Juli einen neuen, von
sehr lebhaftem Artilleriefeuer unterstützten Angriff, um
die von unseren Alpenruppen am 2. Juli genommenen
Schützengräben zurückzuerobern. Die Angriffe wurden wieder
zurückgeworfen. Gestern erneuerten sich die feindlichen
Gegenangriffe auf einige Punkte der von uns auf dem Hoch-
plateau von Corsica eroberten Stellungen mit besonderer
Heftigkeit. Trotz schwerer Artillerie- und Maschinengewehr-
feuer wurden diese Angriffe mit schweren Verlusten zurück-
geworfen. Der Feind ließ etwa fünfhundert Ge-
fangene, zwei Feldgeschütze, viele Gewehre mit
Munition, einen Minenwerfer mit Lafette und viel Maschin-
gewehrmaterial in unseren Händen. Aus Ausfagen Ge-
fangener geht hervor, daß die Verluste des Feindes in den
letzten Tagen besonders durch unser Artilleriefeuer sehr schwer
gewesen sind.
Caborna.

Eine Debatte über die englische
Gewerkschaftsfreiheit.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:
Die zweite Lesung der Munitions-Vorlage gab am
Montag im Unterhaus Anlaß zu einer Debatte, die bewies,
daß auch die Umbildung des Ministeriums dieses vor der
parlamentarischen Kritik nicht geschützt hat. Zunächst waren
es konservative Redner, vor allem Houston, die die Re-
gierung der Säumigkeit bei der Munitionsbeschaffung be-
zichtigten und ihr vorwarfen, das Land, besonders auch mit
Hilfe der Zensur, in Unwissenheit über den wahren Zustand
gelassen zu haben. Houston nannte diesen geradezu „ver-
zweifelt“ und behauptete, darüber Auskünfte aus erster
Hand erhalten zu haben. Nach der Zurücktreibung der Russen
sei Calais in Gefahr und dann weiter Dover und Folke-
stone. Dann sei die Landung der Deutschen unter der Deckung
der Geschütze zu fürchten. Es sei schön, zu sagen, daß die
Flotte England schütze, aber bei den Dardanellen habe man
gesehen, was die Flotte könne und was sie nicht könne.

In dieser Polemik war natürlich außer dem partei-
politischen Interesse, die im Ministerium noch verbliebenen
liberalen Minister anzuschwärzen, der Wunsch, die Stim-
mung zugunsten der allgemeinen Wehrpflicht zu erhöhen,
die treibende Kraft der Schwarzfärberei. Bemerkenswert
war indes der Hinweis Houstons auf die Gepflogenheit der
Rüstungslieferanten, aus dem Dienst getretene hohe Beamte
des Heeres- und Marineministeriums für ihre Firmen zu
engagieren. Ein solcher Familienzank zwischen den bürger-
lichen Parteien mit seinen Indiskretionen ist nicht ohne Er-
götzlichkeit.

Wenn die Kapitalgier zwischen Konservativen und Libe-
ralen heute nicht viel mehr bedeutet, als den Streit um die
reichgefüllte Regierungskasse, so hebt sich von ihr um so
schärfer die Opposition ab, die Genosse Snowden der
Vorlage machte. Er erhob gegen die Einführung des obli-
gatorischen Schiedsgerichts energischen Protest und
kritisierte mit rücksichtsloser Schärfe die Taktik der
Mehrheit der Arbeiterpartei in dieser Frage. Er sagte u. a.:

„Diejenigen meiner Freunde, die die Vorlage unterstützen,
tun dies nicht mit der Autorität der organisierten Masse.
Sie vertreten nicht die einmütige Meinung
derjenigen, die auf der Konferenz vertreten
waren, wo die Vorlage auch nur mit Stimmenmehrheit an-
genommen wurde. Ueber ein Drittel der Dele-
gierten hat dagegen gestimmt. Und die Berg-
arbeiter und die Textilarbeiter, die zwei Organi-
sationen, deren Stimmen die Beschlüsse des Jahreskongresses
der Gewerkschaften entscheiden, waren nicht vertreten.
Meine Kollegen haben wohl das Recht, das Gesetz unter ihrer
individuellen Verantwortlichkeit anzunehmen, aber sie tun
das ohne Vollmacht der Gewerkschaften, als
deren Vertreter sie angesehen werden.“

Sodage (Arbeiterpartei, dazwischenrufend): Darf ich
mir erlauben zu sagen, daß ich mit Vollmacht meines Ver-
bandes spreche? (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Snowden (fortfahrend): Ich wünsche nicht, diese De-
batte in eine Notifizierung über diese Frage zu verwandeln,
möchte aber doch fragen, ob mein Kollege eine Abstimmung
in seinem Verbands vorgenommen hat. Die Abstimmung
bei den Maschinenbauern hat nicht die Bestimmungen der
Vorlage zum Gegenstand gehabt und nur ein kleiner Teil der
Mitgliedschaft hat sich daran beteiligt. Vor etlichen Jahren
habe ich die Zwangsschiedsgerichte befürwortet, aber nie unter
den in der Vorlage vorgeschlagenen Bedingungen. Ich habe
mir nie vorgestellt, daß sie mit der Vernichtung aller
Gewerkschaftsrechte beginnen sollen. Ich glaube
nicht, daß Ausstände in einem Augenblick wie dem jetzigen
denkbar sind. Solange der Krieg fort dauert, kann kein
Zweifel über die Notwendigkeit bestehen, alles für eine mög-
lichst große Produktion der Kriegswerkzeuge zu tun. Aber
ich kann nicht den Optimismus teilen, daß die Gewerkschaften
durch Preisgabe ihrer Rechte nicht ihre Lage nach dem Krieg
schädigen. Die Regierung hat für dieses Gesetz keine Moti-
vierung vorgebracht. In Woolwich haben wir die best-
ausgerüsteten Rüstungswerkstätten des Königreichs. Hat die
Regierung vollen Nutzen daraus gezogen? (Der Redner
zitiert aus einem Woolwicher Lokalblatt eine Anzahl von
Angaben, die den unwirtschaftlichen Betrieb beweisen.) Das
Zwangsschiedsgericht, das die Vorlage einführt, fesselt den
Arbeitern die Hände auf dem Rücken. Ich protestiere auch
gegen die Bevollmächtigung des Munitionsministers, in den
von ihm kontrollierten Unternehmungen Arbeitsordnungen
nach Gefallen einzuführen.“



Snowdens Rede wurde mit großer Unruhe angehört und oft unterbrochen. Als er sagte, daß die für die Vorlage stimmenden Arbeiterparteier nicht die Masse der Gewerkschaftler vertreten, opponierten die Kritiker mit Zwischenrufen. Bei seiner Erklärung, daß die Vorlage die Schuld der Unfähigkeit der Regierung auf die Arbeiterklasse abwälzen wolle, schrien Liberale und Unionisten zusammen: Rein! Rein! Zustimmung bekamen Snowden von einigen Radikalen und mehreren sozialistischen Arbeiterparteiern.

Jedenfalls hatte seine Rede so starken Eindruck gemacht, daß mehrere Redner es nötig fanden, darauf zu antworten. Zunächst sprach der Arbeiterpartei D'Grady, Vertreter von Leeds: Es sei jetzt keine Zeit für akademische Reden. Snowden kenne die Gewerkschaftsbewegung wenig und habe kein Recht gehabt, die Mitteilungen über die Vorgänge auf der Konferenz zu machen. Die Abstimmung sei dort nicht über das Gesetz als Ganzes, sondern nur über den Zwangscharakter des Schiedsgerichts vorgenommen worden. Snowdens Haltung geeignet sei, zwischen den Arbeitern und ihren erwählten Führern Zwiespalt herbeizurufen. Die Haltung der Arbeiterpartei entspreche den Wahnungen, die die Gewerkschaften von ihren Kollegen an der Front bekämen.

Die folgende Rede Hendersons war namentlich durch die Mitteilungen über die Streikbewegung seit Kriegsbeginn bemerkenswert. Im Augenblick des Kriegsausbruchs waren dem Arbeitsamt 100 Ausstände bekanntgegeben. Ende August waren nur noch 20 mit 9000 Ausständigen im Gange, Ende Januar 10. Dierauf stieg im Zusammenhang mit der Teuerung die Zahl auf 47 im Februar, 74 im März, 44 im April, 63 im Mai. Unter diesen Umständen war ein Eingreifen nötig. Die jetzige Vorlage ist nur die Ausführung der im März mit den Vertretern der 35 wichtigsten Organisationen der Metallindustrie und des Schiffbaues getroffenen Vereinbarung über die Beilegung von Konflikten ohne Arbeitseinstellung und mittels Schiedsgerichte. — Des weiteren polemisierte Henderson heftig gegen Snowden und die Unabhängige Arbeiterpartei. Die Zeitung der I. L. P. hat während des Krieges manche Manifeste herausgegeben, mit denen sich Snowden identifiziert hat, und die viel gefährlicher sind als die Vorlage. Aber über seines wurde die Mitgliedschaft der Partei befragt. — Schließlich hielt es Henderson doch für ratsam, den Abgeordneten der Berg- und Textilarbeiter zu versichern, daß die Regierung nicht wegen kleiner Konflikte der ganzen Industrie Gewalt antun werde. Die Demokratie werde durch die Vorlage nicht gefährdet. Snowdens Haltung gegen diese Erklärung wohl aus seiner Haltung gegen den Krieg überhaupt.

Außer Snowden erklärte sich noch der Liberale Bringle (Kamarkshire) gegen die Dringlichkeit der Vorlage. An den Zuständen, denen sie abhelfen solle, sei das Hauptquartier schuld. Der Redner erklärte sich gegen das Zwangsprinzip und gegen die unbeschränkte Vollmacht des Munitionsministers in bezug auf die Arbeitsordnungen.

Die Wirkung der Rede des Genossen Snowden spiegelt sich auch in der Presse ab. So sagen die „Daily News“, daß seine Ausführungen über die Zustände in Woolwich verblüffend gewesen seien. Man habe gesehen, daß Maschinen stillstehen und Arbeiter Unterbeschäftigung haben — dort nämlich, wo seine Dividende bezahlt wird und der Profit dem Staat zukommt.

Daß den „Times“ Snowdens Rede nicht paßt, ist be- greiflich. Wütend fallen sie über das „Wortgeflapper“ und die „Scheinargumente“ her. Bei dieser Gelegenheit ent- puppen sich die „Times“ als Bekenner eines orthodoxen Klassenprinzips: „Vertrete Herr Snowden wirklich die Ar- beiterpartei oder die Gewerkschaftsbewegung, wäre die Aus- sicht schlimmer als sie ist. Aber das tut er nicht. Er ist ein Bourgeois-Sozialist und Mitglied der unabhängigen Arbeiterpartei, die eine produktive Gesell- schaft ist, sofern sie überhaupt etwas ist.“ Wer hätte ge- glaubt, daß die „Times“ „Bourgeois“ für ungeeignet halten, Arbeiter zu vertreten!

Im ganzen hat man den Eindruck, daß die Kriegstreiber die Opposition doch nicht so gering einschätzen, als man nach deren zahlenmäßiger Geringfügigkeit annehmen könnte. Der Widerstand gegen die Regierungspolitik regt sich jetzt auch schon in sozialliberalen Kreisen. So sagt z. B. der „Economist“ in seiner letzten Nummer über das Zwangsprinzip, es gäbe viele Leute, die einen Wechsel der Minister dem der Institu- tionen vorzögen. Mit der Konfiskation der Arbeit beginne man, mit der Konfiskation des Kapitals werde man aufhören. Das ist freilich doktrinär — manchesterlich gelehrt. Immer- hin verdient dieser Widerstand der letzten Mohikaner des Freihandels nicht übersehen zu werden.

Erwähnt sei zum Schluß noch eine „Anregung“, die am Beginne der Montag-Verhandlung von dem Attorney-General Sir Edward Carson gegeben wurde. Ein Abgeordneter hielt sich nämlich für verpflichtet, seine Aufmerksamkeit auf den Artikel des „Labour Leader“ gegen den Krieg zu lenken. Und der ehemalige Organisator der Ulster-Rebellion erwiderte, daß die Regierung den „Labour Leader“ und die übrige kriegsfeindliche Literatur wohl im Auge habe. Der auswärtige Krieg liegt dem Herrn nicht minder am Herzen wie noch vor einem Jahre der Bürgerkrieg.

## Westlicher Kriegsschauplatz. Frankreich rechnet mit einem neuen Winterfeldzug.

Paris, 5. Juli. (W. L. B.) Die französische Presse bereitet die Öffentlichkeit auf einen neuen Winterfeldzug vor. Es wird erklärt, man müsse noch mit einer langen Dauer des Krieges rechnen; denn es sei viel Zeit notwendig, um die Vorbereitung aller Kampf- mittel zu vervollständigen, durch die allein Deutschland nieder- gerungen werden könnte. Der Militärkritiker Oberstleutnant Roussel schreibt, die französische Armee müsse sogar in der Defensive bleiben, bis alle Fehler in der Erzeugung von Munition und in der sonstigen industriellen Bereitschaft aus- gemergelt seien. Der „Temps“ meint, die Zusage Frankreichs werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winter- feldzuges nicht erschüttert. Dagegen sei eine solche Möglich- keit ein schwerer Schlag für die Feinde Frankreichs. Die ganze Presse gibt den Brief eines französischen Generals an Senator Humbert wieder, in dem der General erklärt, man müsse die Wahrheit sagen. Die Zeit arbeite für die Alliierten. Man müsse ausharren und sich nicht durch Worte täuschen lassen, sondern sich auf einen neuen Winterfeldzug vorbereiten.

## Französische Mannschaftseinstellungen.

Paris, 4. Juli. (W. L. B.) Der „Temps“ meldet: Die Mann- schaften der Jahresklassen 1913, 1914 und 1915 sowie die zwischen dem 2. August und dem 31. Dezember 1914 zurückgestellten Mann- schaften aller Jahresklassen werden jetzt auf ihre Diensttauglichkeit noch einmal untersucht. Die Tauglichbefundenen werden voraus- sichtlich in der zweiten Hälfte des August einberufen werden.

## Verluste in modernen Schlachten.

Stockholm, 5. Juli. (W. L. B.) „Dagens Arbetar“ vom 4. Juli veröffentlicht einen Brief eines schwedischen Frei- willigen im französischen Heer, worin dieser schreibt, daß sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren hat.

## Südafrikanische Hilfe für England.

Johannesburg, 5. Juli. (W. L. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. General Smuts hat mitgeteilt, daß sich die südafrikanische Regierung erboten habe, ein Freiwilligenkontingent und eine Ab- teilung schwerer Artillerie nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden. Sie warte nur noch auf die Antwort der britischen Re- gierung.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 5. Juli. (W. L. B.) Der Große Generalstab gibt bekannt:

Am 2. Juli hat ein englisches Unterseeboot am Eingang der Danziger Bucht ein deutsches Kriegsschiff der Deutschland- klasse, das an der Spitze eines Geschwaders fuhr, durch zwei Torpedos in die Luft gesprengt. (Wie wir bereits gestern auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle fest- gestellt haben, ist diese Meldung nicht zutreffend. W. L. B.) Eines unserer Torpedoboote rampte ein deutsches Untersee- boot, das sich unseren Schiffen zu nähern versuchte. Das Unterseeboot erlitten nicht wieder an der Oberfläche. Was das Torpedoboote betrifft, so hat es nur eine unbedeutende Sabotage davongetragen.

In der Gegend von Szawle und westlich des Njemen hat sich nichts ereignet. In der Gegend von Edrabno hartnäckiger Minenkampf. Bei dem Dorfe Koudche haben wir einen feindlichen Minengang weggenommen, wo wir 20 Pud Dynamit fanden, die wir auf einem von uns angelegten Minenherd in die Luft sprengten. In der Gegend von Bzura wiesen wir in der Nähe des Dorfes Sufka einen Versuch des Feindes ab, sich unseren Schützengräben zu nähern. In der Gegend von Radom ergriffen unsere Truppen in der Nacht des 3. Juli eine örtlich beschränkte Offensive und nahmen die Schützengräben mehrerer öster- reichischer Bataillone. Zwischen Weichsel und Bug fanden am 2. und 3. Juli erbitterte Kämpfe statt. Wir brachten die Offensive des Feindes an der Wyszynica mit Erfolg zum Stillstand. Der Feind konzentrierte seine hauptsächlichsten Anstrengungen in der Gegend östlich von Krasnik bei Buzhade, wo wir seine Nachtangriffe am 3. Juli zurück- schlugen. Der Ausgang des Kampfes ist aber noch unbe- kannt. Der Feind versucht ebenfalls in der Gegend von Kamossj und Krasnoslaw vorzudringen, wo die er- bittertesten Kämpfe am Abend des 2. Juli und am Morgen des 3. Juli geliefert wurden. Die Gegend, wo die Wolzha

## Die Schlacht von La Bassée und Arras.

(Loretto-Schlacht.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns ge- schrieben:

I. Während in Galizien die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg eilen durften, hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern einen Kampf zu bestehen, der nicht minder heiß, blutig und ruhm- voll war. Doch gab es hier kein Vorwärtstücken durch die Reihen des Feindes, keine Verfolgung der flüchtenden Scharen mit dem Renne und Hofes letztem Atemzug. Die vielleicht gerade dem deutschen Soldaten schwerste Aufgabe galt es zu erfüllen: in einer Verteidigungsbekämpfung den Ansturm eines weit überlegenen, mit zahlreicher schwerer Artillerie und unerschöpflicher Munition aus- gerüsteten Gegners abzuwehren.

Dem Großen plante der Feind. Nicht etwa eine Ablenkung unserer Stärke von dem in Galizien verbündeten Verbündeten galt es. Die Versammlung so starker Kräfte, die Anwesenheit des französischen Oberbefehlshabers, die gewaltigen Anstrengungen und die Hartnäckigkeit des Angreifers bewiesen es, die erbetenen Befehle befolgt es: General Joffre erachtete den Augenblick für gekommen, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Pro- vingen und Belgien zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Rot des östlichen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner Armeen in Galizien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit aus- zunutzen, da Deutschland scheinbar starke Kräfte nach dem Osten hinübergeschoben hatte. Gelang die entscheidende Operation dies- mal nicht, so bestand die Gefahr, daß Deutschlands Angriffskraft er- drückt, die Kraft der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz vermindert würde.

Möglichst starke Kräfte galt es, zu diesem großen Ziele zu- sammenzuziehen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dafür zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schau- platz des Durchbruchs die Gegend, in der die beiden verbündeten Armeen einander berührten.

Dies schien auch die taktische Lage nicht ungünstig für das Vorhaben. Die deutschen Truppen befanden sich nicht in für die Verteidigung sorgfältig ausgewählten Stellungen, sondern hielten im wesentlichen die Linien, wie sie aus der Offensive entstanden waren. So konnte es nicht an schwachen Punkten fehlen.

In dem fast ebenen Gebiet Nördens zwischen der Gegend Armentières und von La Bassée befand sich zwar kein ausgesprochener Geländevorteil in der Hand der Engländer, immerhin gab es, insbesondere in der Gegend östlich Festubert und bei La Bassée, manche vorspringende Teile unserer Linien, an denen eine Um- fassung dem Feinde leicht möglich war. Begünstigt wird hier der Angriff durch die Unübersichtlichkeit des dicht mit baumpflanzten Gebüschen bedeckten Geländes. Das im Mai schon hohe Gras ver- deckt den geschickt herankriechenden Infanteristen dem Verteidiger. Der Artillerie fehlen natürliche Beobachtungspunkte. Erst hinter unserer Linie von Rodingham über Aubers-Promesses zieht eine leichte Welle nach Violaines.

Ein anderes Bild bietet die südlich davon liegende Landschaft Artois. Hier bildet den südlichen Abschluß der Tiefebene ein etwa senkrecht zu unserer Front verlaufender langgestreckter und steil abfallender Höhenzug. Weichsel erklüftet man im Tiefstand auf ihm den scharf abgesetzten Ostrand des Bois de Bouvigny, weithin leuch- tete auch früher, als im Herbst zuerst unsere Reitergeschwader hierher kamen, die viel besuchte Wallfahrtskirche von Notre Dame de Lorette. Sie lag am härtesten östlichen Ende des schmalen gegen Westen noch ansteigenden Plateaus auf diesem Höhenzug und war in den Kämpfen seit dem Herbst völlig zerstört worden. Hier hatten die Deutschen schon seit dem Oktober Fuß gefaßt. Schrittweise war es ihnen gelungen, in harten Kämpfen in den Wintermonaten einige hundert Meter weit vorzudringen. Immer

aber noch blieb der ganze Wald von Bouvigny im Besitz der Fran- zosen. So klammerten unsere Soldaten sich nur an einen kleinen Teil dieses Höhenzuges an, der von beiden Seiten umfaßt war, da unsere von La Bassée über Loos und Angres geführte Stellung von dort mit einer scharfen Spitze vorprang über die Lorettohöhe zu den beiden fälschlich davon in zwei durch die niedrige Höhe 125 geschiedenen Nachgründen tief gelegenen Orten Ablain und Carency. Von diesen Dörfern, deren Ausläufer noch in Feindes- hand geblieben waren, zog die deutsche Linie scharf nach Süd- westen zurück und lief auf die östliche Vorstadt von Arras, St. Laurent, zu. Sie führte hier über La Targette dicht östlich des großen Dorfes Neuville im allgemeinen in der Tiefe zwischen zwei Höhenzügen. Der westliche, auf dem die zerstörte ge- waltigen Türme von Mont St. Eloy eine Landmarke des ganzen Gebietes bilden, bot den Franzosen treffliche Artilleriestellungen und in den Dörfern Currie und Rocquincourt gute Stützpunkte.

Der östliche Höhenzug steigt von dem im Carencydental tief gelegenen Orte Souchez aus stark zur Höhe 140 empor und senkt sich dann über La Folie zwischen Thelus und Vailles hindurch gegen die Scarpe. Die Beibehaltung dieser Höhen, die die zweite Ebene um Douai nach Westen abschließen und einer von dieser Stadt vordringenden Armee die erste günstige Stellung bieten, war im Oktober für uns von größter Wichtigkeit gewesen. Ihr Verlust konnte uns schwer treffen.

So bot für die Franzosen der Angriff auf den vorspringenden Winkel bei der Lorettohöhe und die anschließenden Stellungen gute Aussichten.

Die ersten Tage des Monats Mai begünstigten die Franzosen. Das Wetter schränkte die Luftaufklärung sehr ein und hinderte uns daher das Heranzuführen der großen Truppenmassen auf der Bahn genau zu erkennen, obgleich es beobachtet wurde und auch sonst Anzeichen dafür vorlagen. Sehr geschickt verheimlichten die Franzosen auch sonst diese Verhebungen. Keine Patrouillen durften ihre Gräben verlassen. Bisher hatten in dem Abschnitt von der Grenze zur englischen Armee südlich La Bassée bis Arras den Deutschen 3 1/2 französische Armeekorps (58. J. D., 62. J. D., XXI. A. A., XXXIII. A. A., 1/4 X. A. A.) gegenübergestanden. Am 8. Mai deuteten zum ersten Male bei einem gefallenen Fran- zosen gefundene Briefe auf die Anwesenheit des XVII. A. A.

Dagegen lag bereits seit dem 1. Mai sehr schweres feindliches Artilleriefeuer hauptsächlich auf dem Abschnitt von der Loretto- höhe nach Süden bis gegenüber Rocquincourt.

Am 6. Mai schätzte ein Armeekorps, daß der Feind 13 500 Schuß gegen seine vorderen Linien abgegeben habe, am 8. Mai erhöhte sich die Zahl auf 17 000. Dazu traten jetzt neuerdings schwere Wurfminen auf, deren am 8. Mai nicht weniger als 1800 gezählt wurden.

Schwer litten unsere Gräben und Draht Hindernisse, die wieder- herzustellen unsere Leute bei dem ununterbrochenen Feuer trotz aller Aufopferung keine Gelegenheit fanden. Südlich Carency sapperierte der Feind sich auch näher heran.

Zum Angriff kam es aber vorerst nur am 8. Mai in der Nähe von Viézin, wo französische Jäger nach einem starken Artillerie- feuer-Überfall in ein kleines Grabenstück eindringen. Im Laufe der Nacht warfen die Soldaten den Feind wieder hinaus und nahmen ihm 100 Gefangene ab.

So brach der strahlend schöne, schwüle Sonntag des 9. Mai an. Planmäßig, aber wirkungslos weckten Bombenwürfen feind- licher Flieger einige höhere Kommandobehörden und das Personal aller wichtigen Bahnhöfe. Die Absicht, durch Zerstörungen Ver- wirrung in der Befehlsgebung zu erzielen und den Antransport von Verstärkungen zu vereiteln, war dem Feind mißglückt.

Auf den Stellungen nördlich Arras lag von 4 Uhr morgens ab schweres Feuer. Auch auf alle Beobachtungsposten unserer Artillerie und in die Verbindungen nach vorwärts fiel Geschloß auf Geschloß ein. Bald verjagten die Drähte zu den Schützengräben, selten und langsam kamen Meldebegänger zurück. Daß der

Feind seine Hindernisse wegräume, teilten sie mit. Von der Höhe von La Folie aus sah man, wie unsere Gräben in dichten Rauch gehüllt waren. Eine feindliche Granate nach der anderen fuhr in die schwarze Wolke, die sich bald haushoch türmte. Höher noch schleuderten Minenwürfe Erdstößen und Trümmer des weißen Kalksteins in die Luft.

Gegen 8 Uhr schweigt das Feuer auf einen Schlag. Rasch eilen die schon stark gelichteten Reste der Grabenbesatzung, nieder- rheinische Landwehr sowie bayerische Cheoulegers und Infanterie, an die Brustwehr, bereit, dem anrückenden Feind Auge in Auge entgegenzutreten. Sofort schicken die vorne befindlichen Komman- deure zu den Unterstützungen, die in der zweiten Stellung liegen, den Befehl, vorzurücken. Unsere Artillerie legt scharfes Sperrfeuer auf die französischen Gräben. Doch statt des Angriffs erfolgt ein neuer, noch heftigerer Feuerstoß der feindlichen Artillerie. Wieder bedeckt Rauch und Qualm das ganze Gesichtsfeld. Da, um 9 Uhr, sieht die Artillerie von La Folie aus an der zufällig etwas rauh- freien Stelle zwischen Carency und dem Wäldchen südlich davon eine lange dunkle Linie im Vorgehen. Sie erkennt, wie zwischen Carency und La Targette mehrere Linien in die Luft gehen. Die Franzosen greifen an! Unter dem Rauch hindurch dringen sie in Massen vor.

Im Abschnitt zunächst nördlich der Scarpe brechen sie in unse- rem Feuer zusammen. Davon von Toten und Verwundeten der französischen 19. Division und des 17. Armeekorps liegen vor den Drahthindernissen. 1600 feindliche Leichen zählte ein einziges unserer Regimenter vor seinem Abschnitt. Gegenüber Rocquincourt bringt ein kleiner Teil ein. Bayerische Bajonette werfen ihn hinaus.

Allzu mächtig aber ist der Ansturm auf den durch Artillerie- feuer besonders beschädigten Abschnitt zwischen La Targette und Carency. Mit gewaltiger Heberleiheit überrennen hier das 20. und 33. französische Armeekorps und mitten zwischen ihnen die marokkanische Division die schwache Besatzung der zertrümmer- ten Gräben. Verzweifelt wehren sich die wenigen Heberlebenden. Schwer verwundet fällt der Regimentskommandeur der Landwehr, der die Unterstützungen persönlich vorführt, in Feindes Hand.

Unsere zweite Stellung ist entsetzt. In den vorgeschobenen Gesichtsposten nördlich Neuville und südlich Souchez bricht sich die Brandung kurze Zeit, bis der letzte Kanonier auf Boden sinkt. Dann geht der Ansturm weiter. Die Franzosen dringen auf der Höhe von La Folie vor. Die Artilleriebeobachtungsposten bei La Folie sind in ihrer Hand, schon nähern sie sich dem Ostabfall des großen Höhenzuges. Und auch gegen Norden gewinnen sie Boden. Von der Höhe türmen sie hinab in das Dorf Souchez. Der Komman- deur eines bayerischen Jäger-Bataillons mit 10 Mann hält hier vorläufig allein den Einbruch ab.

Westlich davon bringen Juden und Fremdenlegionäre über den Carencybach, nehmen Roulaire Malon, bedrohen die Loretto- höhe von Süden und umschließen auch von Osten das Dorf Ca- rency, gegen das von Süd und West die 10. Division anstürmt.

Um 12 Uhr mittags scheint es fast, als sei hier der Franzosen der Durchbruch gelungen. In einer Breite von 4 Kilometern und einer Tiefe von drei Kilometern ist das Gelände zwischen den Dörfern Neuville, Carency und Souchez in ihrer Hand. Auch süd- lich Neuville ist der Feind in das Grabenweirte eingedrungen, das sein Bericht bezeichnenderweise „Labyrinth“ nennt. Bis über die Straße, die im Hohlweg von Currie nach Norden führt, ist er gelangt. Ein von uns funktionslos mit Dach verschener Verbindungsweg bietet ihm nun Schutz.

Aber jetzt zeigt unsere Truppe, welche Weisheit sie ist. Nördlich Currie machen die von Süden und Westen angegriffenen Söhne des Allgäus nun auch nach Norden Front und wehren dem Feind in erbittertem Nahkampf das Vordringen gegen den Rücken des Regiments. Kein Mann denkt daran, die Stellung zu räumen. In Neuville werfen sich die Verteidiger in die Häuser und halten die östliche Hälfte des Ortes. In einem Garten steht ein Geschloß,



in den Wejprz einmündet, bei dem Dorfe Tarjimefki wurde am Abend vom Feinde besetzt. Sie ging beim Tagesanbruch des 3. Juli in unsere Hände über, nachdem die Regimenter des Generals Jmanow einen mutigen Angriff unternommen hatten. Vor dem Stoße des Feindes an der G u i l a - L i p a gingen unsere Patrouillen in der Nacht des 4. Juli gegen Jloza-Lipa zurück. Am D n j e s t r hat sich nichts verändert.

## Der türkische Krieg.

### Der türkische Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 5. Juli. (B. T. B.) An der kaukasischen Front versuchten etwa drei feindliche Kavallerieregimenter in der Nähe der Grenze unseren rechten Flügel zu bedrohen, wurden aber nach einem Gefecht mit unserer Kavallerie gezwungen, sich in der Richtung zurückzuziehen, aus der sie gekommen waren.

An den Dardanellen fand an unserer Nordgruppe bei Ari Burnu zeitweilig Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Der Feind fuhr fort, Bomben zu schleudern, die überreichende Gase entwickelten, und schoß am 2. Juli Schrapnells, die nach ihrer Explosion grünes Gas ausströmten. An der Südgruppe bei Sedd ul Bahr erzielten unsere Kräfte am 2. Juli gute Ergebnisse durch gegen den linken feindlichen Flügel ausgeführte Angriffe und drangen im Bajonettsturm in einige Teile der feindlichen Stellungen ein. Unsere Küstenbatterien beschossen am 3. Juli die feindliche Artillerie, die feindlichen Truppen und Flugzeugschuppen bei Sedd ul Bahr.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

### Englische U-Boote gegen Handelsdampfer.

Berlin, 5. Juli. (B. T. B.) Amtlich. Ueber Angriffe englischer U-Boote auf feindliche Handelsdampfer liegen aus Konstantinopel folgende amtliche Feststellungen vor: 1. Am 12. Mai wurde der türkische nichtarmierte Dampfer „Tithad“, der im Hafen von Panderma Ladung nahm, ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuß angegriffen, die Schiffe gingen fehl und trafen die Kaimauer. — 2. Am 18. Mai wurde der türkische nichtarmierte Handelsdampfer „Dogan“ auf der Fahrt von Panderma nach Konstantinopel ohne Warnung von einem englischen U-Boot mit Torpedoschuß angegriffen. An Bord befanden sich 700 Passagiere, darunter viele Frauen und Kinder. Der Schuß ging vorbei. — 3. Am 25. Mai wurde der nichtarmierte deutsche Dampfer „Stambul“ im Bosporus von einem englischen U-Boot ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuß angegriffen und getroffen. — Alle drei Dampfer stehen zur türkischen Armee- und Marineverwaltung in keinerlei Beziehung. — 4. Am 31. Mai wurde der unbewaffnete Dampfer „Madeline Rickmers“ in Panderma von einem englischen U-Boot ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuß angegriffen und getroffen. Der Dampfer lud Waren für Konstantinopel. Es befanden sich weder Truppen noch Kriegsmaterial an Bord. — 5. Der nichtarmierte Dampfer „Willi Rickmers“, der — vorchriftsmäßig durch großes rotes Kreuz auf weißem Grund als Lazarettenschiff kenntlich gemacht war — und mehrere 100 Verwundete an Bord hatte, wurde am 1. Juni bei San Stefano ohne vorhergehende Warnung von einem englischen U-Boot angegriffen. — Während die englische Regierung alle Mittel in Bewegung setzt, um dar-

dessen Bedienung gefallener ist. Ein Pionierleutnant und zwei Pioniere feuern damit auf nächste Entfernung in den Feind. Am Weg von Neuville nach La Folie bildet sich eine Schützenlinie, die den eingebrungenen Feind von Süden flankiert. Von Norden her lösen eine bayerische Batterie und ein bayerischer Haubitzenzug, auf 600 Meter feuernd, glänzend diese Aufgabe, bis auch im Dorf schwache Unterstützungen, zuerst ein einziger Jägerzug, der Handvoll Verteidiger zu Hilfe kommen. Von Ablain her verhindern Badener das Vordringen des Feindes gegen Norden.

Gegen die Front des Durchbruchs aber werfen sich auf den Höhen westlich Givendy und Vimy die Reserven des Abchnitts. Jeder Mann weiß, worum es sich handelt. Sieht doch der hier kommandierende General von La Houlette aus schon französische Schützen auf dieser Höhe im Vorgehen. Wer nur Waffen hat, schließt sich den Kompagnien an, Mannschaften der Kolonnen und Pflanzwärter stürmen den steilen Hügel hinauf. Und es gelingt. Auf den Höhen 119, 140 und an den Waldändern schließlich konzentriert unsere Artillerie und Infanterie den Eindringlingen Volt, nachdem deren vordere Abteilungen niedergemacht sind. Ein Uhr ist vorbei, die erste Krise hier überwunden, und bis zum Abend ändert sich die Lage nicht.

Inzwischen aber tobt auch an anderer Stelle der Kampf. Auf den nördlich anschließenden Höhen lag seit dem Morgen heftiges feindliches Artilleriefeuer. Die von Gräben, unzähligen Geschützschächten und Minentrichter durchfurchte Borettohöhe bildete sein hauptsächlichstes Ziel. Dann folgte auch hier der Angriff. Ausereilene Jägerbataillone des französischen XXI. Armeekorps führen ihn. Sie dringen in die Gräben ein. Trotz tapferster Gegenwehr müssen die Badener die vorderste Stellung räumen, nur eine Kompagnie hält sich dort, trotzdem der Feind sie umringt.

Auch weiter nördlich in der Gegend von Loos gelangte ein Angriff in unsere Linie. Wieder wurde hierbei ein neues französisches Armeekorps, das IX., festgestellt.

Überall auf diesem Teil des Schlachtfeldes war der Feind nicht über unsere 1. Stellung durchgedrungen. Seine Erfolge blieben daher weit hinter dem erstrebten Ziele zurück.

Nicht unmittelbar im Anschluß an die Franzosen erfolgte der englische Angriff. Vom 9. morgens ab beschossen sie unsere Gräben heftig, besonders westlich der großen Straße La Bassée—Estaires und nördlich Fromelles. Allerdings erleichterte ihnen der hohe Grundwasserstand in dieser Gegend die Arbeit. Die Brustwehren mußten feineinwegenteils hier auf den gewachsenen Boden mit Sandjäten aufgeschüttelt werden. Kein Wunder daher, wenn bald alles verschüttet war. Um 8 Uhr 30 Minuten vormittags sprangen vollkommen überraschend in der Brustwehr der Bayern nördlich Fromelles zwei Minen. An dieser Stelle und an zwei anderen in der Nähe gelegenen drangen sofort starke englische Schützenlinien ein, überanrannten die vereinzelt überlebenden Verteidiger und warfen sich in weiter hinter unserer Front gelegene Gräben und Geböfte. Welle auf Welle folgte und versuchte, sich von den schmalen Durchbruchstellen aus nach beiden Seiten in den Gräben auszudehnen. Aber schon hatten die anschließenden Abteilungen die Gräben verdrängt und schon hinderte das Sperrefeuer der Artillerie die Engländer, weitere Kräfte nachzuschicken.

In wachstümlicher musterhafter Weise wirkten die bayerischen Truppen zusammen, um diesen Anfangserfolg des Feindes zu nichte zu machen.

Am die Mittagsstunde war jede Gefahr beseitigt, bis zum Abend das ganze Gelände wieder zurückerobert. An einer Stelle hatte die vorderste Linie durch Angriff von beiden Seiten mit Handgranaten und Bajonett die eingebrungenen Feinde aus eigener Kraft hinausgeworfen, an den beiden anderen hatte der Einsatz von Reserven dieses Ziel erreicht. Der Versuch, dem Schicksal zu entgehen und in die eigenen Gräben zurückzuziehen, kostete die Engländer zahlreiche Tote. Ganz erbitterte Nahkämpfe gegen die

zutun, daß die deutschen U-Boote — in einem Gebiet, vor dessen Gefahren eindringlichst gewarnt worden ist — durch ihr Vorgehen unmissverständlich und verwerflich handeln, schonen englische U-Boote, ohne eine Warnung für nötig zu halten, in ihrem Aktionsgebiet weder Passagierdampfer noch Lazarett-schiffe.

## Der Seekrieg.

### Zum Seegefecht bei Gotland.

Stockholm, 4. Juli. (B. T. B.) Die Seeschlacht bei Gotland, die der schwedischen Bevölkerung zum ersten Male die Schrecken des Krieges vor Augen geführt hat, steht noch immer im Mittelpunkt des Interesses. Die Blätter bringen spaltenlange Berichte über Einzelheiten des Kampfes. So berichten Augenzeugen nach einem Drahtbericht von „Stockholms Tidningen“ aus Etelhem, daß bei dem Zusammenreffen zwischen vier russischen und zwei deutschen Kriegsschiffen am Freitag vormittag außerhalb Lörje Haron fast das ganze Hintergeschiff eines russischen Schiffes fortgeschossen worden ist. Die Blätter erzählen von der allgemeinen Teilnahme der Bevölkerung und von dem tiefen Eindruck der Trauerfeier, wobei Gotländische Truppen Spalier bildeten und eine Ehrenkompagnie Infanterie dem Zuge folgte, sowie von der Dankbarkeit der Deutschen für die freundliche Fürsorge der Fischer und Sommergäste von Desterhamn. „Stockholms Tidningen“ wird auf Anfrage von Offizieren bestätigt, daß die schwersten Schäden dem deutschen Schiffe von den Russen zugefügt worden sind, als es bereits auf Grund lag. Das Personal des Leuchtturms auf Desterhamnsholm bekräftigt, daß Granaten über den Turm flogen, so daß Frauen und Kinder herabgeführt und hinter den Berg in Sicherheit gebracht werden mußten. Nach Aussagen von Überlebenden sind 1500 Geschosse auf den „Albatros“ abgefeuert worden, wovon nur etwa 25 trafen. „Svenska Dagbladet“ betont, daß die Behauptung des amtlichen russischen Berichtes, „Albatros“ hätte vor der Strandung die deutsche Flagge niedergeholt, durch Augenzeugen als falsch bezeichnet wird. Erst nach der Strandung und der Entlassung der Besatzung habe man die Flagge niedergeholt.

### Die Vernichtung des „Albatros“.

Stockholm, 5. Juli. (B. T. B.) Die Meldung, daß die Russen den „Albatros“ noch beschossen, als er bereits kent, scheint sich nicht zu bestätigen. „Aftonbladet“ vom 4. Juli erzählt von einer vorurteilsfreien Persönlichkeit, die bei dem Epilog des Dramas anwesend war, daß die Beschießung knapp 5 Minuten vorher aufhörte. Auch der Kommandant des „Albatros“ soll sich in diesem Sinne ausgesprochen haben. Dagegen wird die Behauptung, daß das Schiff die schwersten Schäden auf schwedischem Seegebiet erhielt, aufrechterhalten, was die Russen in ihrer offiziellen Schilderung bestreiten.

Stockholm, 5. Juli. (B. T. B.) Zu der offiziellen russischen Darstellung, daß die Beschießung des „Albatros“ eingestellt worden sei, als das Schiff sich dem neutralen Fahrwasser näherte, stellt „Svenska Dagbladet“ fest, daß diese Behauptung allen bisher vorliegenden Angaben widerspreche. Es sei genügend, dies zu konstatieren. Das Blatt betont seine Wert-schätzung russischer Angaben, die gelinde gesagt, eine oberflächliche Schilderung des Kampfes enthalten. Man müsse mit größter Entschiedenheit an dem festhalten, was die schwedische Presse ausgeführt habe, daß ohne Rücksicht darauf, ob die russische Verleugung der schwedischen Neutralität schwer oder leicht sei, sie doch die Bewahrung einer vollständigen Unparteilichkeit erfordere, wenn Rußland auf die Fortsetzung eines guten Verhältnisses zu Schweden rechnen wolle.

durchgedrungenen, verzweifelt sich mehrenden Engländer spielten sich hinter unserer Front unterdessen ab. An jeden alten Graben, an jedes Wasserloch, jeden Trümmerhaufen klammerten sich ihre Reste an. Bieselach mußten Ober- und Riederbarnern zur heimischen Waffe greifen, um den Widerstand zu brechen. Von der Erbitterung der Kämpfe zeugt es, daß nur 140 Gefangene mit 7 Maschinengewehren in unsere Hand fielen, während 1500 englische Leichen allein hinter unserer Front begraben wurden. Nicht weniger als 143 tote englische Offiziere zählten wir, eine Zahl, die nur unerheblich unter der unserer gefallenen Mannschaften blieb. Glänzend hatte eine bayerische Division den Angriff des dreifach überlegenen verstärkten IV. englischen Armeekorps abgewiesen. Nicht gleichzeitig setzte der kommandierende General des durch eine indische Division verstärkten 1. englischen Armeekorps seinen Angriff gegen den Abschnitt Bois du Biez—La Cinque Rue an. Nachdem am Vormittag seine Infanterie nur schwächlich herangekämpft hatte, steigerte er von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags an sein Feuer zur äußersten Heftigkeit. Um 5 Uhr 15 brach der Angriff los. Voran eine Welle farbiger Engländer, dann weiße, stürzten aus den vom Feind für große Massen sehr geschickt angelegten Versammlungsgräben heraus; noch einmal farbige und wieder weiße Engländer folgten ihnen. Bis in unsere Drahtstacheln stürmten die Tapfersten. Aber stärker als des Feindes Wille ist das Feuer unserer Besatzungen. Kein einziger Feind gelangt in unseren Gräben. Massen von Engländer verschiedener Rassen deden das Feld.

So war es trotz eingehendster Vorbereitung, genauester Kenntnis der schwachen Besetzung unserer Linien, großer Heberlegenheit an Zahl, gewaltigen Munitionsaufwands und rücksichtslosen Einsatzes guter Truppen dem Führer der 1. englischen Armee nicht gelungen, irgendwas Vorzelle zu erringen. Was er beabsichtigt hatte, war nicht etwa nur eine Demonstration zugunsten der Verbündeten.

Was er gewollt hatte, darüber geben uns seine Befehle Aufschluß:

„Die geplanten Operationen zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab. Das Ziel der 1. Armee ist: Durchbruch der feindlichen Linie, um sich in den Besitz der Straße La Bassée—Journes zu setzen und dann auf Ton vorzustoßen.“

Aber auch die Erfolge der Franzosen blieben weit hinter dem zurück, was der kommandierende General des XXXIII. Armeekorps seinen Truppen angekündigt hatte:

„Nach neunmonatlicher Feldzugsdauer ist es an der Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen und zunächst als Erstes die Deutschen von Frankreichs Boden zu verjagen.“

Der Augenblick ist günstig. Niemals war das Heer stärker, noch von größerem Mut besetzt.

Der Feind scheint nur einige Divisionen vor unserer Front zu haben, unsere Kräfte sind viermal so stark als die seinigen. Wir verfügen über die stärkste Artillerie, die je auf einem Schlachtfeld verwendet worden ist.

Es handelt sich heute nicht um einen Handstreich oder um die Wegnahme von Schützengräben. Es handelt sich darum, den Feind mit äußerster Hartnäckigkeit anzugreifen, ihn zu schlagen, mit beispielloser Hartnäckigkeit und Zähigkeit zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Strapazen, Hunger, Durst und Leiden.

Das wollte der Feind, dazu hatte Joffre einen der besten seiner Unterführer, den General Hoch, mit der Leitung des Angriffs betraut, dazu hatte er Frankreichs ganze verfügbare Kraft vereint. Schon am 9. Mai abends stand es fest, daß sie selbst nicht die schwachen deutschen Kräfte, die hier sofort zur Hand waren, über den Haufen werfen konnte.

Die große Sturmflut war überwunden, doch der Kampf nicht beendet.

## Vom U-Boot-Krieg.

London, 5. Juli. (B. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In Plymouth kamen 68 Mann der Besatzung der Dampfer „Kenslow“ und „Larchmore“, die von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sind, an. Beide Dampfer hatten versucht, zu entkommen, und waren heftig beschossen worden. Ein Mann vom „Larchmore“ ist tot und einer verwundet.

London, 5. Juli. (B. T. B.) (Meldungen des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer „Anglocalifornian“, der fünftausend Tonnen Wasserdrängung hat, ist in Queenstown angekommen, nachdem er von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden war. Zwölf Mann der Besatzung, unter ihnen der Kapitän, sind tot, viele verwundet.

Anmerkung des B. T. B.: Der Dampfer hat offenbar das Haltsignal des Unterseebootes unbeachtet gelassen.

Die Golette „Subneam“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Höhe von Wick versenkt. Die Besatzung von fünf Mann wurde gerettet.

Die norwegische Bark „Fiery Cross“, mit einer Ladung Schmirgel, wurde von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkt. Die Besatzung landete in Sinesea.

Anmerkung des B. T. B.: Schmirgel ist Konterbande.

Rotterdam, 5. Juli. (B. T. B.) In einer Londoner Depesche des „Rotterdamschen Courant“ werden folgende Dampfer als von U-Booten versenkt genannt: „Craigard“, 3286 Tonnen groß aus Leith mit Baumwolle von Galveston nach Havre unterwegs; „Gadsby“, 3497 Tonnen groß, aus Westhartelepool, der am Donnerstag torpediert wurde. Der versenkte Dampfer „Richmond“ hatte eine Ladung Bohrschwefel für Boulogne an Bord. Die torpedierte norwegische Bark „Kotka“, die treibend angetroffen wurde, konnte gestern nach Queenstown geschleppt werden.

### Ein norwegischer Protest.

Kristiania, 5. Juli. (B. T. B.) Die norwegische Regierung protestierte dieser Tage bei der britischen Regierung gegen einzelne Fälle des Anhaltens von Handelsdampfern durch britische Kriegsschiffe auf norwegischem Seegebiet. Der eine Fall betraf den schwedischen Dampfer „Porjus“, gegen den ein britischer Hilfskreuzer zwei blinde Schüsse abfeuerte. Als sich ein norwegisches Wachtschiff näherte, entfernte sich der Kreuzer. In einem anderen Falle wurde der deutsche Erdgasdampfer „Kollas“ von einem britischen Hilfskreuzer angehalten, der zwei starke Schüsse gegen den Dampfer abfeuerte, durch welche die Steuerung beschädigt wurde. Ein norwegisches Wachtschiff eilte herbei, protestierte gegen die Aushaltung und erzwang die Freigabe des Dampfers und 10 gefangenen genommenen Deutschen.

### Aufgefishter englischer Fliegerleutnant.

Rotterdam, 5. Juli. (B. T. B.) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus Ijmuiden: Der Fischdampfer „Eris Jim 175“ hat gestern den englischen Fliegerleutnant Bird eingebracht, der wegen Benzinmangels in der Nordsee niedergehen mußte und seine Maschine von dem Fischdampfer verlesen ließ.

### Auf eine Mine gestochen.

Kristiania, 5. Juli. (B. T. B.) Die norwegische Gesandtschaft in London hat an das Ministerium des Aeußern folgenden Bericht gesandt: Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist der norwegische Dampfer „Ejsoe“ am 20. Juni um 9 1/2 Uhr abends 25 Seemeilen vom Tine auf eine Mine gestoßen. Die Besatzung ist am Tine gelandet.

### Gemeinsamer Protest der nordischen Königreiche.

Gemäß dem Dreikönigsabkommen von Kalmar wird der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung bei der Beschießung des „Albatros“ in schwedischen Gewässern von den zwei anderen skandinavischen Staaten unterstützt. Eine Neutralitätsverletzung eines der skandinavischen Reiche trifft alle skandinavischen Reiche.

### Eine Kampagne der englischen Genossen.

Die englische Unabhängige Arbeiterpartei plant für den Herbst eine große politische Kampagne. Veranstaltungen über das ganze Land hin sollen den Standpunkt der Partei erläutern und für ihre Forderungen Stimmung machen. Man will die englische Regierung nötigen, die Friedensbedingungen bekannt zu geben, und man will gleichzeitig das Friedensprogramm der Unabhängigen Arbeiterpartei, wie es auf dem Osterkongreß zu Norwich aufgestellt worden ist, popularisieren. Anerkennung der Rechte der Nationalitäten, Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa, Beseitigung der geheimen Diplomatie und demokratische Kontrolle der auswärtigen Politik, Verstaatlichung der Rüstungsindustrie, internationale Abrüstung, internationale Schiedsgerichte, das sind die Punkte, die unsere englischen Genossen bei der Agitation in den Vordergrund stellen. Daneben bestehen sie auf unerbittlichem Widerstand gegen die Einführung der Wehrpflicht und der Zwangsarbeit in den Munitionsfabriken, und außerdem wollen sie alle durch den Krieg heraufbeschworenen sozialen und Wirtschaftfragen in ihrer Herbstkampagne behandeln.

### Zur Haltung der italienischen Partei.

Basel, 5. Juli. (B. T. B.) Die schweizerische Depeschagenatur meldet, daß laut „Corriere della Sera“ in Turin in der sozialdemokratischen Partei eine schwere Krise entstanden ist wegen des Labelsotiums für jene Sozialisten, welche dem Hilfskomitee für die Familien Einberufener ihre Unterstützung leihen wollten. Eine sehr bewegte Versammlung nahm eine Tagesordnung an, in der erklärt wurde, eine solche Beteiligung komme der Einwilligung zum Kriege gleich.

### Die Serben in Durazzo.

Basel, 5. Juli. (B. T. B.) Der „Corriere della Sera“ meldet, wie der Schweizerischen Depeschagenatur telegraphiert wird, die Besetzung von Durazzo durch die Serben; es sollen sich daselbst zurzeit zwei serbische Regimenter unter Oberst Popowitsch befinden.



Spittelmarkt  
Belle-Alliancestr.  
Grosse Frankfurterstr.

# A. Jandorf & Co

Brunnenstr.  
Kottbuser Damm  
Wilmersdorferstrasse

## Saison-Ausverkauf

In fast allen Lägern Artikel von enormer Preiswürdigkeit

Während unseres Saison-Ausverkaufs verabfolgen wir auf Wunsch die **Doppelte Anzahl Rabattmarken**

Von dieser Vergünstigung sind Lebensmittel u. einige andere Artikel ausgeschlossen

### Theater für Dientsag, den 6. Juli.

Deutsches Künstler-Theater.  
8 1/2 U.: Die Schöne vom Strand.  
Deutsches Opernhaus Charlottb.  
8 Uhr: Hans Helling  
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
8 1/2 U.: Eine unmögliche Frau.  
Kleines Theater.  
8 1/2 U.: Ein kostbares Leben.  
Lessing-Theater.  
8 1/2 U.: Seine einzige Frau.  
Lustspielhaus.  
8 1/2 U.: Herrschallt. Diener gesucht

Schiller-Th. Charlottenbg.  
8 Uhr: Alt-Heidelberg.  
Thalia-Theater.  
8 Uhr: Klein Eva.  
Gastspiel der Königl. Hofschau-  
spielerin Lotte Klein.  
Theater am Nollendorfpl.  
8 1/2 U.: Immer feste druff!  
Trilanon-Theater.  
8 1/2 Uhr Die Heiratschule  
Volksbühne. Theater am Bülowplatz  
8 1/2 Uhr Pension Schöllner.

### Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.

Am Freitag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Volkshaus, Rosinustr. 3.  
Eine äußerst wichtige Tagesordnung verlangt  
das Erscheinen eines jeden Mitgliedes.  
Der Vorstand.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin. Bureau: Rungelstraße 30  
Tel.-Amt Woytkeplatz 10623, 3578.

### Vertrauensmännerversammlungen Bautischler! (Bezirk 1.)

Donnerstag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Fröhlich,  
Blücherstraße, Ecke Fontanepromenade 18.

### Modell- u. Fabriktschler! Modelldrechsler!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Waldt,  
Pflugstr. 5.  
Tagesordnung: Bericht der Kommission und der Vertrauensleute.

### Kistenmacher!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 Uhr, bei Dannenberg,  
Holzmarktstr. 21.

### Stellmacher!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Hummel,  
Sophienstr. 5.

### Oberschöneweide.

Mittwoch, den 7. Juli, abends 5 1/2 Uhr, in Johannis-  
thal im „Lindenhof“.

### Korbmacher!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Krause,  
Mariannenplatz 8, Park-Hallen-Restaurant.

### Branchen-Versammlungen: Küchenmöbeltischler!

Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Kleinen  
Gewerkschaftshaus, Stralauer Brücke 3.

### Kamm- u. Haarschmuckarbeiter!

Dienstag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr in Wittenbergs  
„Andreasgarten“, Andreasstr. 26.

### Jalousiearbeiter!

Mittwoch, 7. Juli, abends 8 Uhr, bei Greibe, Rungelstr. 30.  
Die Ortsverwaltung.

### Krankenuntersüchungs- und Sterbekassenverein Berlin-Friedenau.

Der Herr Regierungspräsident in  
Potsdam hat durch Verfügung vom  
16. Juni den Auflösungsbeschluss  
vom 21. Februar genehmigt.  
Der Verein ist mit dem heutigen  
Tage aufgelöst.  
Forderungen sind innerhalb vier  
Wochen einzureichen. 283/3  
Friedenau, den 6. Juli 1915.  
G. Müller.  
Ernst Reiche, 1. Vorsitzender.

### Kennen Sie die Wohltat einer Leibbinde?

Sämtliche Systeme am Lager  
resp. nach Maßanfertigung sowie  
**Bruchbandagen** aller  
Art.  
Artikel z. Gesundh.- u. Krankheits-  
**Pollmann, Bandagist**  
Berlin N., Löttinger Str. 60.  
Lieferant für Krankenkassen.

### Verkäufe.

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr  
billig, Gardinen, Vorhänge, Stepp-  
decken, Tischdecken, Divandecken, sehr  
billig, Formwärmer 5 Prozent  
Rabatt, Teppichhaus Brömm, Hagedorfer  
Markt 4 (Bahnhof Börse). 246/4  
Hermannplatz 6. Handlich-  
haus\*. Extrabilliger Bettenservant,  
Bücherverkauf, Gardinenverkauf,  
Teppichverkauf, Uhrenverkauf, Gold-  
schmuck, Sportbillige Palettschätze,  
Gehrockanzüge, Herrenhosen.  
Tischdecken (reiß gestickt), in  
Viktoriafach 1,35-3 Mark, in Helveti-  
enfach 4,85-5,65. Extrapreise. Emil  
Lejeune, Drantienstraße 159. 238/\*  
Teppich-Thomas, Drantienstr. 44  
hochbillig farbige Teppiche, Vor-  
hängen, Gardinen, Formwärmer 5 Prozent  
Extrarabatt. 210/\*  
Teppiche (Korbfehler), Gardinen,  
Vorhänge, Tischdecken, Steppdecken.  
Sportbilliger Räumungsverkauf, Vols-  
damerstraße 109, Hager. Formwär-  
mer Extrarabatt. 578/\*  
Gebrauchte große Nähmaschine,  
auch für Reber, verkauft Grubom,  
Tempelhof, Ringbahnstraße 59. 53/3  
Brennholz zum Heizen, olemertig,  
Kleiner, Buche, Eiche, gemischt, liefert  
10 Säde 16 Mark, 5 Säde 8,50, frei  
Keller, Angerstraße 140, Säge-  
werk Feinr. Scholz, Lohmühlenstr. 1-4.  
Am Woytkeplatz 791. 19778  
In freien Stunden. Wochen-  
schrift für das arbeitende Volk. Romane  
und Erzählungen. Abonnements,  
wöchentlich 10 Pf., nehmen alle Aus-  
gabestellen des „Vorwärts“ entgegen.  
Probepost gratis.

### Möbel.

Möbel! Für Brautleute günstigste  
Belegende, für Möbel anzuschaffen.  
Mit kleiner Anzahlung schon Stube  
und Küche. An jedem Stück deutlicher  
Preis. Lieferportierung ausgeschlossen.  
Bei Antrittsfällen, Arbeitslosigkeit  
übernimmt Kuchler. Möbelgeschäft  
Goldstrand, Köpenickerstraße 38, Ecke  
Gneisenaustraße. 20018/\*  
Umbaupfischstisch 50, 65, 80, 95,  
Eckstisch 20, 24, Englische  
Bettstellen 35, Tapezierer Walter,  
Stargarderstraße 18. 398/\*  
Nur im Kriege diese Preise, nie  
wiederkehrend. Kleiderständer, Vertiko  
mit Verklappung 42, Bettstelle  
englisch 38, Ruhbaum-Diplomat  
56, komplette Küche 56, An-  
schlüssen mit Spiegel 68, 70,  
Küchenschrank mit Verbindung 36,  
Kommode 20, und viele Einzel-  
möbel für jeden annehmbaren Preis.  
Ehrlich, Alte Schönhauserstraße 32. \*

Kriegshelber! Bildschöne Stube-  
und Kücheinrichtung, alles nage-  
neu, zusammen 225, Rosenhaller-  
straße 57, vorn III rechts (gemerb-  
lich). Händler verketen. 52/10\*

Hotelbesitzer, Pensionate! Metall-  
betten, Holzbetten, Matrassen, Kleider-  
schränke, Spiegel, komplette Schlaf-  
zimmer, Ozeanzimmer, Wohnzimmer  
für die Hälfte des Wertes. Möbel-  
haus Ohren, Andreasstraße 30.

Lebenswert! Ist meine große  
Ausstellung moderner farbiger und  
lackierter Küchen; extra billige Preise!  
Berliner Möbelhaus\* nur Saldoten,  
Stalgerstraße 25. 828/\*

Musikinstrumente.  
Wandermandoline, mit Tafel,  
Banderitarre 9,50, Sololaute, gut  
eingestimmte Dreifachgitarre mit Form-  
teil 18, Gitarre mit fünfzehn-  
achtzig Unterlegnoten 8,50, verkauft  
Ernst, Drantienstraße 166 III. 19705/\*

Platinabfälle, Gold, Silber, Ge-  
bisse, Rehrhoh, Goldmatten, photo-  
graphische Rückstände, Quecksilber,  
Treffen, Wolfram, Kupfer, Messing,  
Zinn, Zink, Blei, Aluminium, Nickel  
sowie Edel- sowie Unedelmetalle, Rück-  
stände und Geräth verkauft Schmeltzer  
Prob, Berlin, Köpenickerstraße 29,  
Telephon: Woytkeplatz 3476. (Ab-  
holung) 55/5\*

Kleinenleber kauft Ringe, Reu-  
föln, Knefelerstraße 20.

Unterricht.  
Unterricht in der englischen  
Sprache für Anfänger und Fort-  
geschrittene, einzeln oder im Zirkel,  
wird englischer Unterricht erteilt.  
Auch werden Heberzeugnisse an-  
gefertigt. G. Smeteny, Liebnicht,  
Charlottenburg, Stutigarterplatz 9,  
Gartenhaus III. 449/\*

Verschiedenes.  
Patentanwalt Müller, Woytke-  
straße 16.  
Kunstkopiererei Große Frankfurter-  
straße 67. 23099/\*

Vermietungen.  
Wohnungen.  
Goldenerstraße 16. Zwei Ein-  
zimmer- u. Wohnungen, sofort auch  
später. 19618/\*  
Grünauerstraße 3, am Spre-  
malldamm, freundliche Hofwohnungen,  
21,00, 1. Oktober. 19675/\*  
Greifswalderstraße 206. Zwei-  
zimmerige Wohnungen, Bad, Balkon,  
sofort auch später. 19465/\*  
Prinz Heinrichstraße 3, Pantow.  
Drei, zweizimmerige Wohnungen,  
Bad, Zubehör. 19465/\*  
Zonnenburgerstraße 27. Drei,  
zweizimmerige Wohnungen, Bad,  
Balkon, sofort auch später. 19485/\*

Schlafstellen.  
Schlafstelle, Bober 2,50, Dragoner-  
straße 36, I links. 19735/\*  
Schlafstelle, Herrn, 12,00, Blumen-  
straße 76, vorn III rechts. 7111

Arbeitsmarkt.  
Stellenangebote.  
Schlöfer auf Militärarbeit stellt  
ein Fr. Puls, Berlin-Tempelhof.  
Grantschritzhauer verlangen  
Levy u. Vogl, Weihensee. 7139  
Hausdiener, tüchtige, sofort ver-  
langt. Meldungen morgens 9 Uhr  
oder abends 6 Uhr beim Inspektor  
H. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-  
straße 1/2.  
Schuhmacher, eventuell Pina-  
letter gesucht. Kleidung: Ringe,  
Reuföln, Knefelerstraße 20. 8  
Dienstmädchen, 14-16jährige, für  
keinen Privatgebrauch, nachmittags  
4-7 im Zentralarbeitsnachweis, Ab-  
teilung für Hauspersonal, Eichhorn-  
straße 1 (Ecke Potsdamerstraße), Belle-  
Allianceplatz 5, Gormannstraße 13,  
Alt-Moabit 39, Köpenickerstraße 1 (am  
Stralauerplatz). 249/19\*

Arbeiter  
können sich sofort melden Schleifstein  
Walterbahnhof, Schachtmeister Börner.  
Zu melden 40. Bahnhofsstr. 53/7

### URANIA

Taubenstraße 48/49.  
8 Uhr:  
An den Grenzen von  
Südtirol und Italien.

### WINTERGARTEN

Guido Thielscher  
„Venus im Grünen“.  
Operette in 1 Akt v. Rud. Lothar.  
Musik von Oskar Straus.  
Mitwirkende:  
Else Berna, Lotte Werkmeister,  
Thalia-Theater, Berlin  
Karl Bachmann, Julius Spielmann  
sowie der  
glänzende Juli-Spielplan.

### Reichshallen-Theater.

Steffiner Sänger.  
Sum 154. Male:  
Im Schützen-  
graben.  
Wiltidrisches  
Geißbild  
von Rejfel.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

### Voigt-Theater.

Badstr. 58. Badstr. 58.  
Täglich:  
„Tausend und eine Nacht.“  
Vollständigt mit Gesang in 8 Aufzügen.  
Erstklassiges Varieté  
Raffeneröffnung 10 Uhr. Anf. 4 Uhr.

### Rose-Theater.

8 1/2 Uhr Die Fliegerbraut.  
Gartenbühne: 8 U.: Lieb Vaterland.

### Walhalla-Theater.

8 Uhr: Auftreten erstkl. Künstler  
Gartenbühne: 8 U.: Apollo-Sänger.

### Palast

Tägl. 8 Uhr. Sonntags 3 1/2, u. 8 Uhr  
Das neue Juli-Variété-Programm!  
Wieder eine Steigerung  
gegen den vorig. Monat.  
Das lenkbare Luftschiff  
im Zuschauerraum!  
Der Menschenaffe „Urian“  
als Universal-Künstler.  
Robert Steidl mit seinen neuen  
Juli-Schlagern.  
?Pain? - „Charlotte“ - Negro  
Arras-Trio - 2 Rogges usw.

### H. Pfau, Bandagist

Berlin, Direksenstraße 20  
C.,  
zwischen Bahndorf Alexanderplatz und  
Vollzeipräsidentium. - Amt Kst. 3206.  
Für Damen Frauen-Bedienung.  
Steferant für alle Krankentassen.

### Billige Wohnungen in Weißensee

in großer Auswahl für alle Stände in einfacher und in vor-  
nehmer Ausstattung, auch mit Zentralheizung und Warm-  
wasserversorgung.  
15 Minuten vom Alexanderplatz.  
Verkehrsverbindungen  
nach all. Richtungen durch  
Straßenbahnlinie 10  
• 17  
• 33  
• 59  
• 60  
• 61  
• 62  
• 63  
• 72  
• 73  
• 162  
• Z  
Autoomnibuslinie 12  
Elektrizitätswerk (Licht 30-15 Pf., Kraft 10-5 Pf. Kwst.),  
Gasanstalt, Wasserleitung, Kanalisation.  
Steuerzuschlag 115 Proz. einschl. Kreissteuer.  
Sehenswürdigkeiten: Uferpromenade um den Weißen See. -  
Anlagen am Schwanenteich und Goldfischteich - Volk-  
park Giersstraße - Seebadanstalt - Munizipalviertel -  
Ledigenheim - Säuglingskrankenhaus - Milchkuranstalt.



Russisches.

Der Kampf um die Macht in Rußland.

In den politischen Kreisen Rußlands bereiten sich Umwälzungen vor, die für das Schicksal des Zarenreiches von weittragender Bedeutung sein werden. Das in diesen Tagen veröffentlichte Reskript des Zaren mit seinem Appell an das Volk und die Umgestaltung des Ministerkabinetts sind nur die äußeren Anzeichen dieser politischen Machtverschiebung. Weit bedeutungsvoller aber ist, was sich außerdem noch in den jetzt zu größerem Einfluß gelangten parlamentarischen Kreisen in Petersburg abspielt. Der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ weiß darüber folgendes zu berichten:

„Der Senatorenkonvent (der Duma) hat fast einstimmig beschlossen, sofort nach Zusammentritt der Duma einen Antrag behufs Schaffung eines Landesverteidigungskomitees einzubringen, das die ständige oberste Instanz der Landesverteidigung sein soll, der sämtliche Zentralbehörden unterstellt wären. Das Komitee soll aus den sechs Ministern, einem Vertreter des Generalstabs und je neun Abgeordneten der Duma und des Reichsrates bestehen. Da die Beschlüsse dieses Komitees mit einfacher Mehrheit gefaßt werden sollen, würde die Tatsache, daß sieben höchste Reichsbeamte im Komitee achtzehn Parlamentariern gegenüberstehen sollen, die völlige Entwindung der Regierungsgewalt aus den Händen der Krone und der offiziellen Regierung bedeuten. Daß das Komitee nicht etwa nur eine beratende Instanz sein soll, erhellt aus § 5 des vom Senatorenkonvent der Duma gebilligten Entwurfs, wonach das Komitee das Recht haben soll, nicht nur durch seinen Vertreter direkten Vortrag beim Zaren zu halten, sondern auch zu seinen Sitzungen beliebige Personen heranzuziehen und einzelne Mitglieder oder sonstige bevollmächtigte Persönlichkeiten behufs Revision zum Hauptquartier, zu den einzelnen Städten oder nach den innerrussischen Militärbezirken zu entsenden. Ausdrücklich ist zu betonen, daß die Einbringung dieses Gesetzentwurfs von Führern ausnahmslos aller Parteien von der äußersten Rechten bis zu den Sozialisten beschlossen worden ist, so daß der Krone nichts anderes übrig bleiben wird, als den Entwurf zum Gesetz zu erheben.“

Wenn auch der in dieser Mitteilung enthaltene Hinweis auf die „völlige Entwindung der Regierungsgewalt aus den Händen der Krone und der offiziellen Regierung“ insofern übertrieben ist, als man die Vertreter des zur Hälfte aus Regierungsbeamten bestehenden Reichsrates kaum als „Parlamentarier“ bezeichnen kann, so ist es doch klar, daß die Volksvertretung durch die Schaffung der geplanten Institution eine ungeheure Erweiterung ihrer Macht durchsetzen würde.

Duma und Regierung.

Der „Nationalzeitung“ wird über Wien aus Petersburg gemeldet: Der Senatorenkonvent der Duma hat beschlossen, die Nachprüfung der bisher bewirkten Ausgaben für den Krieg von der Regierung in der Duma zu verlangen, weil sonst die Bildung einer regierungsfeindlichen Dumamehrheit zu erwarten ist. Goremynkin soll zu führenden Mitgliedern der Kadettenpartei erklärt haben, er werde niemals seine Mitarbeit zu einer weiteren Schwächung der Rechte der Krone Rußlands geben und lieber vorgehen, zu demissionieren. — In Petersburg haben in der Hochschule Hausungen stattgefunden, die eine Reihe weiterer Verhaftungen zur Folge gehabt haben.

Die Ausschreitungen in Moskau.

Von einem russischen Genossen in Schweden wird uns geschrieben:

Den Anlaß zu dem Deutschen-Pogrom in Moskau gab nach Mitteilungen, die mir zugegangen sind, ein Konflikt zwischen den Arbeitern und der Direktion der Textilfabrik Ründel. Den Arbeitern war eine Kriegszulage versprochen worden, die aber nicht ausgezahlt wurde. Am 10. Juni wurde daraufhin ein Streik proklamiert, und eine große Arbeitermenge verlangte den Abschied des Direktors Karlsjohn, dem die Schuld an der Nichtauszahlung der Zulage zugeschrieben wurde. Diese Forderung wurde abgelehnt, und der Direktor suchte heimlich aus der Fabrik zu entkommen. Er wurde von der Menge bemerkt, die mit Steinen auf ihn eintraf und ihn, nachdem er auf der Flucht in den Fluß Jauza gesprungen war, durch Steinwürfe tötete. Die Menge zog darauf zu den benachbarten Fabriken, wo die Arbeiter sich ihnen anschlossen und gleichfalls den Streik proklamierten. Die streikenden Arbeiter, von denen ein großer Teil um die versprochene Kriegszulage geprellt worden war, zogen mit Schimpfworten auf die „Verträger“ durch die Straßen. Neben diesen Rufen ertönten sehr bald auch Entrüstungsrufe gegen die „beiden Nikolais“. In dieser Stimmung bewegte sich die Menge dem Zentrum der Stadt zu.

Inzwischen hatte die Polizei ihre Kräfte mobilisiert, die den Arzml in doppelten Reihen eng umschlossen. Mitglieder der eht-russischen Organisationen und Agenten der Geheimpolizei gestellten sich zu gleicher Zeit der Menge zu und schrien, die den russischen Arbeitern feindlichen deutschen Industriellen und Direktoren seien schuld daran, daß die versprochene Kriegszulage den Arbeitern nicht ausgezahlt wurde. Je näher zum Zentrum der Stadt, desto mehr nahm die Menge einen anderen Charakter an. An Stelle der Fabrikarbeiter, die in den Außenvierteln demonstrierten, dominierten hier neben Lumpenproletariern patriotische Studenten, Gymnasialisten, Hausknechte und ähnliche Elemente. Schon tauchten an der Spitze der umherziehenden Menschenmenge Zarenportraits auf, schon ertönte der patriotische Hymnus „Gott erhalte den Zaren“, mit dem in der Regel in Rußland jeder Pogrom eingeleitet wird. Gegenüber dem Arzml, wo sich zahlreiche deutsche und österreichische Läden befinden, begann der Pöbel mit dem Wüthen. Von dort zog die Menge unbehindert nach den großen Straßen Dwerskaja, Mjasnikowa, Kusnekmofst usw. Einige Leute aus der Menge, die offenbar den Pogrom leiteten, zogen mit einem schon früher in der Abendausgabe der „Koinoje Wremja“ veröffentlichten Verzeichnis der deutschen Geschäfte und Wohnungen in Petersburg und Moskau von Laden zu Laden, von Haus zu Haus. Nachdem der Name des betreffenden Deutschen oder Österreicher laut verlesen wurde, fing der Pöbel mit der Plünderung an. Oft wurden die geplünderten Häuser in Brand gesteckt. Moskau brannte an diesem Tage mindestens an 60 Stellen. Bei den Ausschreitungen sollen etwa 200 Personen getötet oder verwundet worden sein.

Erst am folgenden Tage machte die Administration auf Befehl aus Petersburg dem wüthen Treiben ein Ende. In der Nacht vom 10. zum 11. Juni veranstaltete die Polizei eine Anzahl Haus-suchungen, bei denen zahlreiche illegale Flugblätter gefunden wurden. Während die Pöbelmenge unbehindert Läden plünderte, Häuser in Brand steckte, wehrlose Menschen tötete, säuberte die Polizei nach Sozialisten, die die spontan ausgebrochene Bewegung der Arbeiter zu organisieren suchten.

Soweit unser Korrespondent. Aus seiner Darstellung geht deutlich hervor, daß wir mit unserer Annahme, daß der Deutschen-Pogrom in Moskau von den Behörden organisiert worden ist, die Vorgänge richtig eingeschätzt haben. Ueberflüssig zu sagen, daß die spontan ausgebrochene Bewegung der Moskauer Arbeiter nichts mit den Ausschreitungen gegen die Deutschen und Österreicher zu tun hat. Mögen auch einzelne Elemente aus den rückständigen Schichten der Arbeiterschaft von dem eht-russischen Pöbel mit fortgerissen worden sein, so geht aus der obigen Darstellung doch klar hervor, daß der Deutschen-Pogrom mit dem durch wirtschaftliche Not und politische Unzufriedenheit hervorgerufenen Zustand der Arbeiter nichts gemeinsam hatte. Er war eins der bekannten Manöver der russischen Behörden, die die beginnende Volksbewegung in das Bett chauvinistischer Ausschreitungen zu lenken suchten, um sie nach außen hin zu diskreditieren und nach innen möglichst unschädlich zu machen.

Russische Hehartikel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, daß die Russen in ihrem Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland es ängstlich vermeiden, den genauen Ort und die bestimmte Zeit der behaupteten Kriegsverbrechen anzugeben, um eine Unteruchung ihrer Anschuldigungen unmöglich zu machen. Sie haben zu diesem vorsichtigen Verhalten von ihrem Standpunkt aus guten Grund, weil in den wenigen Fällen, in denen sie hiervon abgewichen sind und genaue Angaben gemacht haben, die gewissenhaft betriebenen Nachforschungen die Unwahrheit ihrer Behauptungen schlagend erwiesen haben.“

Ein Beispiel hierfür geben folgende Fälle: Zwei bekannte russische Hehblätter, „Koinoje Wremja“ und „Kjetsch“, hatten wieder einmal Artikel veröffentlicht, die angeblich deutsche Greuelthaten schilderten. Die erste genannte Zeitung brachte am 4. März eine aus der „Warschawskaja Rysl“ entnommene Schilderung eines Russen Schidlowskij aus Lodz über eine angeblich von ihm beobachtete deutsche Grausamkeit gegen einen Kosaken. Die Deutschen hätten in der Nähe des Ortes Kolsuzskij einen Kosaken ergriffen, verwundet, ihm die Augen ausgehoben und die Zunge ausgeschnitten. Die „Kjetsch“ berichtete, man habe in das russische Krankenhaus von Kolsuzskij einen unglücklichen russischen Soldaten mit 44 Bajonettwunden an Brust, Rücken, Nacken eingeliefert, der von den Deutschen so zugerichtet worden sei. Ferner sei in Skiernewice ein russischer Unteroffizier geistestranf aufgefunden worden, dem die Deutschen Fingerringel ausgerissen und das Fleisch an den Beinen völlig zerstochen hätten. Die russischen Blätter, die ihren Lesern täglich ähnliche Schauererzählungen vorsetzen, knüpfen um diese Erzählungen wüthen Hehartikel gegen die Deutschen.

Die Ermittlungen haben auch in diesen Fällen den unanfechtbaren Beweis dafür gebracht, daß die Beschuldigungen gegen unsere Truppen falsch sind. Durch das eibliche Zeugnis des Intendanten des kaiserlichen Schlosses Bronislaw Fedorowicz, des Bürgermeisters Filip Acler, des römisch-katholischen Geistlichen Franz Kober Wisniewski, des Hauswirts und Stadtrats Rejman z Skiernewice und des Propstes und Ortspfarrers Ignaz Dabrowski zu Kolsuzskij ist erwiesen, daß an all diesen Schilderungen kein wahres Wort ist. Keiner von den genannten russischen Staatsangehörigen hat die Angaben der Hehblätter bestätigt. Der Pfarrer Dabrowski hat niemals in dem Lazarett von Kolsuzskij, das er oftmals besucht hat, einen Mann mit vielen Bajonettwunden gesehen, niemals etwas davon gehört, daß deutsche Soldaten in der Nähe des Ortes einem Kosaken die Augen ausgehoben oder die Zunge ausgeschnitten haben. Auch die anderen Zeugen haben niemals von den behaupteten oder anderen Grausamkeiten der Deutschen gehört oder solche gesehen. Im Gegenteil haben sie bekundet, daß das deutsche Militär sich tadellos verhalten und niemals zu Klagen Anlaß gegeben hat. Dagegen hat nach ihrer Darstellung die Bevölkerung oft über die Greuelthaten russischer Soldaten geklagt. Diesen russischen Zeugen dürften selbst die Russen Glauben schenken.

So, wie in diesen Fällen, ist es in allen. Einer ernsthaften Prüfung halten die Anschuldigungen unserer Gegner nicht stand.

Russische Dum-Dum-Geschosse.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: Russische Soldaten verwenden auf Befehl ihrer Offiziere Dum-Dum-Geschosse:

Am 8. Juni sind von unseren Truppen mehrere russische Soldaten gefangen genommen worden, in deren Gewehren ungeschossene Patronen mit abgekniffenen Geschosspitzen gefunden wurden. Bei ihrer Vernehmung über den Besitz dieser völlerrechts-widrigen Munition haben die Soldaten Andre Abrosimow, Theodor Schpanow und Peter Schdanow der 10. Kompanie des 5. Sibirischen Infanterieregiments folgendes eiblich bezeugt:

Ihr Kompanieführer Leutnant Schorkunow habe seinen Leuten befohlen, daß sie bei allen Patronen, die sie beim Gefecht verwendeten, die Spitzen abkniffen sollten, damit größere Wunden entstanden. Die gewöhnlichen Patronen machten zu leichte Verletzungen, so daß die verwundeten Deutschen zu schnell wieder gesund würden. Die Patronen, die sie in ihren Patronentaschen hätten, sollen sie nicht abkniffen, dagegen alle, die im Schützen-graben in Blechkästen aufbewahrt wurden.

In der Kompanie seien 16 Korporalschaften zu je 15 Mann gewesen. Auf jede Korporalschaft wären 3 Blechkästen zu 200 Patronen gekommen. Sie hätten auf den Befehl ihres Offiziers die in diesen Kästen befindlichen Patronen mit den Scheren, die sonst zum Abschneiden der Drahtverhaue dienen, abgekniffen und damit tagelang die Deutschen beschossen. Auch die anderen Kompanien hätten mit Patronen, deren Spitzen entfernt waren, geschossen. Dagegen hätten sie mit den Patronen, die sie in den Taschen bei sich führten, nicht geschossen.

Daß dieses von den genannten Soldaten eiblich bezeugte ungeheuerliche Verhalten russischer Offiziere und Mannschaften nicht einen Ausnahmefall bildet, beweist die Aussage eines anderen russischen Kriegsgefangenen, des Garbisten Iwan Romikij vom Regiment Preobraschenski. Er hat bei seiner Vernehmung vom 18. Juni wörtlich folgendes ausgesagt:

Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Kompanie, Oberleutnant Banjowitsch, von 15 Patronen die Spitzen abgekniffen und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selber gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abkniffen. Dies kann ich beschwören.

Die russischen Offiziere und Soldaten waren sich bei ihrem Vorgehen nicht im unklaren darüber, daß sie eine vom Völkerrecht verbotene Handlung begingen. Das beweist die von den Soldaten befolgte Anordnung, daß sie, für den Fall der Gefangennahme unversängliche Patronen in ihren Patronentaschen mit sich führen und nicht diese, wohl aber die abgekniffenen Geschosse verwenden. Es handelt sich um ein im höchsten Grade raffiniertes

Verbrechen gegen das Kriegsrecht, um eine unmenschliche Handlung, die vielen deutschen Soldaten unfähige Qualen und Leiden bereitet hat. Denn die Wirkung derartig zubereiteter Geschosse, die beim Anprall auf Knochen und Fleisch zerplatzen und ungeborene Wunden verursachen, ist fürchterlich. Diese Wirkung haben jene Munitionskisten, die ihren Untergebenen derartige Befehle gaben, und jene Soldaten, die solche Befehle ausführten, beabsichtigt und vorausgesehen.

Kriegsgreuel.

Berlin, 5. Juli. (W. Z. W.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel: „Schandtat russischer Soldaten“: Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempinc-Maloje die der Waffen und Bersachen beraubte Leiche des Sergeanten V. eines deutschen Kavallerieregiments, der Tags zuvor von den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche wies außer zwei schweren Gewehrschüssen am Kopf und rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: Ueber die rechte Hand zog sich ein Säbelhieb. Zwei weitere Säbelhiebe hatten die linke Kopfseite gespalten. Die Schädeldecke war durch einen wuchtigen Kolbenhieb eingeschlagen. Das Gehirn lag neben dem Körper. Die Augen waren, wie scharfe Schnittwunden deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf herausgeschnitten.

Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann unschädlich gemacht zu haben, an dem tödlich Betroffenen ihre bestialische Rohheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenhaften Weise verstümmelten. Das ist durch die eibliche Aussage von sechs deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen aufgefunden und als ihren Kameraden wiedererkannt haben.

Politische Uebersicht.

Die Sozialdemokratie am Scheidewege.

Zu Kolbs gleichnamiger Broschüre schreibt die „Süddeutsche Konservative Korrespondenz“:

„Ein inneres deutsches Problem“ gibt es nur insofern, als von der bürgerlichen Linken und dem verständigsten Teil der Sozialdemokratie zu erhoffen steht, daß sie gemeinsam auf ihre alten Vorurteile verzichten. Ein anderes inneres Problem“ gibt es nicht. Der Krieg hat es bewiesen, daß Sozialdemokratie und Demokratie in allen Hauptfragen einen falschen Standpunkt eingenommen haben. Wäre es der Demokratie und Sozialdemokratie nachgegangen, so hätten wir Franzosen, Russen und Engländer im Lande; wir wären geschlagen zu Land und zu Wasser. Und nicht nur das; wir wären auch längst ausgehungert. Was wir uns täglich als nationale Schandmaler bezeichnen lassen mußten: Militarismus, preussische Verwaltung und Organisation, haben sich als diejenigen Kräfte und Mächte bewährt, die die Gegner Deutschlands niederhielten. . . .

Es gibt also kein inneres Problem“ für uns; ein solches besteht nur in der Phantasie des Herrn Kolb. Das „preussische Wahlrecht“ ist kein Problem. Es wäre allerdings nicht zu verwundern, wenn Preußen, der führende Hauptstaat, dessen Geist und Organisation die Ergebnisse dieses Krieges jetzt hat, von den kleinen Staaten verlangte, sie sollen jetzt in Sachen Wahlrecht ihre ausschweifenden Phantasien nicht weiter betreiben. Aber wir glauben, Preußen tut das nicht. Da im übrigen der Deutsche in Wahrnehmung alles politisch hauptsächlich durch das schrankenlose allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht demokratisch verfahren ist — denn der Reichstag steht ja, besonders nach demokratischer Lehre, weit über den Landtagen —, so liegt nirgends ein Bedürfnis für grundsätzliche Abänderung irgendeines Landtagswahlrechtes vor.

Es gibt also kein inneres Problem“. Die da und dort vorhandenen Unstimmigkeiten, die überall vorhanden sind, wo hart im Raume sich die Sachen stoßen, sind nicht derartig, daß man sie mit dem Ehrennamen eines Problems bezeichnen könnte. . . .

Wilhelm Kolb befindet sich in einem heillosen Irrtum, wenn er glaubt, irgendein linksstehender Liberaler würde mit ihm einen Block bilden, wenn er die Grundlage des Marxismus beibehält. Der heutige, demokratisch beeinflusste Liberalismus sieht sich als beatus possidens, als der „glücklich Besessene“. Gerade diese Liberalen sind zu einem großen Teil in jener wirtschaftlichen Kategorie der industriellen Produktion, des Großhandels und des Kapitalismus zu finden, deren Ueberwindung und Expropriation Karl Marx als den Kernpunkt seiner Lehren hinstellt.

Seitdem diese Schichten gesehen haben, daß sich die sozialdemokratische Partei vom Marxismus abwendet, d. h. daß die großen Vermögen im Handel und Börse nicht expropriert, sondern nur da und dort steuerlich scharfer angefaßt werden sollen, um sozialwirtschaftliche Forderungen der Arbeiter zu befriedigen — daß man vielleicht die eine oder andere Industrie verstaatlicht —, hat der Sozialismus für den demokratisch beeinflussten Liberalismus jede Gefahr verloren, denn mit dem obigen Programm der Sozialdemokratie ist die Vörsendemookratie teils gang oder teilweise einverstanden. . . .

Das bedeutet also eine glatte Abgabe an den Genossen Kolb.

Kanzler und Sozialdemokratie.

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ wird unter dem Titel „Der Verfassungsprozeß in der Sozialdemokratie“ geschrieben:

„In der „Frankfurter Tagespost“ wendet sich Dr. Südekum gegen die Genossen Haase, Bernstein und Kautsch, die er als Romanantiker bezeichnet. Im weiteren aber führt er aus: Die Sozialdemokratie sei die Kerntruppe, auf die Beihmann sich in der Abwehr von Angriffen der Annegionspolitiker stützen könne. Stelle sie sich ebenfalls in Opposition gegen die Reichsregierung so schwäche sie deren Position zugunsten der Annegionspolitiker. Gerade nach dem Friedensschluß müsse die Sozialdemokratie, dann unter un-verhältnismäßig günstigeren Bedingungen kämpfend, durch Einigkeit eine imponierende Macht in die Waagschale werfen können. Aber gebe es für die Partei keine andere Lösung als treues, zuverlässiges Festhalten an der Politik vom 4. August, die zugleich eine unzweifelhafte Friedenspolitik sei.“ Hierin liegt eine Inanspruchnahme des Herrn Reichskanzlers für das „spezifisch“ sozialdemokratische Friedensziel, die weithin Auffehen erregen wird und nach unserem Gefühl die sofortige Zurückweisung solcher bloßstellenden Judringlichkeiten in den berufenen Organen der Regierung unerlässlich macht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat die verantwortlichen Träger der Reichspolitik neulich bereits gegen die Verdächtigung verwahrt, als ständen die Abgeordneten der deutschen Sozialdemokratie, welche auf neutralem Boden mit Hilfe der „roten Internationale“ einem besten Friedenstheorem nachgingen, in irgend welchen antilichen oder halbamtlichen Beziehungen. Was der Abg. Dr. Südekum aber in



dem fränkischen Blatt Herrn von Bethmann Hollweg zu unterstellen mag, ist von ungleich größerem Gewicht. Und es muß die von der Sozialdemokratie in den breiten Massen unseres Volkes ohnehin angerichtete Verwirrung außerordentlich verschärfen und vermehren, wenn eine derartige „Identifizierung“ der sozialdemokratischen Friedenspolitik mit der Politik des Herrn Reichskanzlers auch nur einen Tag lang unwidersprochen bleibt. Es ist nicht nötig, jenes unsmünige und würdelose Zerstückeln eines „Friedens ohne Demütigung“ der feindlichen Mächte, welches der Parteivorstand neulich der Regierung empfehlen zu sollen glaubte, in allen seinen lächerlichen Einzelheiten in die Erinnerung zurückzurufen.“

### Sitzungsverbot.

Am Dienstag, den 29. Juni, sollte in Aachen eine Sitzung von fünf Bauunternehmern und zwei Gewerkschaftsangehörigen stattfinden zwecks Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten. Die Sitzung sollte abends um 6 Uhr in einer Restauration stattfinden. Zu derselben Zeit erschien ein Kriminalpolizeibeamter und erklärte, den Auftrag zu haben, die Sitzung zu verbieten.

### Die Annexionsfrage.

Zum Aufsatze der Genossen Haase, Bernheim, Kautsky schreibt der Befanntlich während des Krieges stark chauvinistisch gewordene Herr B in der „Guerre Sociale“ vom 28. Juni: „Endlich erwacht das Gewissen im Lager der deutschen Sozialdemokratie. Zuerst war es nur ein Mann, dem noch das Gewissen schlug, Karl Liebknecht, jetzt sind es schon mehrere, und ihre Entschlüsse, auf jede Annexion verzichten zu wollen, zeigen, daß sie nicht Wortführer der Alldeutschen oder des kaiserlichen Klüngels sind, sondern der großen Masse, die vom Kriege genug hat und die allmählich begreift, daß ihre regierende Klasse für das gesamte Unheil einzig und allein verantwortlich ist.“

Aber unsere armen Genossen nötigen uns ein Rächeln ab, wenn sie ihrer Regierung sagen, daß sie keine Annexion wollen: arme Unglücksel! Sie haben einfach noch nicht begriffen, was auf dem Spiel steht. Denn die Frage ist nicht, ob Deutschland Belgien annektieren wird, vielmehr werden die Verbündeten, wenn sie erst die Mobilmachung und Organisation aller ihrer Kräfte vollendet haben, die Deutschen aus Belgien, Frankreich und Polen herauswerfen — und viel!

Die Frage, der die deutschen Sozialdemokraten daher ins Gesicht sehen müssen, ist mithin eine ganz andere, nämlich die, ob Deutschland alle nicht rein deutschen Gebiete, Nordschleswig, Polen und das französische Elsaß-Lothringen behalten kann. Wenn sie das erst und das Recht der unterdrückten Nationalitäten begriffen haben, dann sind wir von der Verständigung nicht mehr so weit entfernt. Noch ist die Sozialdemokratie nicht so weit, aber sie wird nach der ersten großen Niederlage der deutschen Armee dahin gelangen; denn „sie ist bereits auf dem Wege nach Damasfas“.

In der „Humanité“ hat sich Renaudel in einem von der französischen Besatzung verurteilten Artikel wesentlich ruhiger und vernünftiger über den Aufsatze ausgesprochen.

„Die deutschen Sozialdemokraten tun, so schreibt „Secolo“ vom 29. Juni, als ob sie erst jetzt — nach zehn Monaten — gewahr würden, daß die Regierung einen Eroberungskrieg führt. Sie verlangen von ihr jetzt Verschlüsse zu einem für Deutschland günstigen Frieden, d. h. sie wollen die Verantwortung für das weitere von sich abwälzen und tun so, als ob sie nicht wüßten, daß, wer Frieden anbietet, sich als Besiegter bekennet und die Bedingungen vom Feinde anzunehmen hat. Aber sie spielen vergebens den Unschuldigen. Sie haben alle Kredite bewilligt, und unvergessen sind das Aufstreiten und die Keuchereien der Genossen Köster und Koste im besetzten Brüssel. So haben sie weder Einfluß auf ihre Regierung, noch machen ihre naiven Vorwürfe, daß die französischen Genossen zu seinen Friedensverhandlungen bereit sind, irgendwelchen Einbruch.“

### Herstellung von Militärstücken.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Regelung der Herstellung von Offiziersstücken durch die Heeresverwaltung ist in Vorbereitung.

Bis zum Erlasse entsprechender Bestimmungen wird in besonderen Fällen Herstellungserlaubnis erteilt. Sie muß auf einem bei dem Werkstoffmeldeamt (früher Wollgewerbemeldeamt) der Kriegs-Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW, verlängerte Hedemannstr. 11, erhältlichen Antragsformular nachgefordert werden. Die Bedingungen sind aus dem Vordruck ersichtlich.

Jede Herstellung von Militärstücken ohne Erlaubnis der Heeresverwaltung ist nach wie vor untersagt und zieht Bestrafung nach sich.

### Sozialdemokraten bei Tisza.

Dem ungarischen Premier überreichte eine Deputation der sozialdemokratischen Partei eine Denkschrift für Einführung der zivilen und Verbesserung der militärischen Invalidenversorgung. Graf Tisza versicherte sein „Interesse“.

### Intervention Amerikas gegen Mexiko.

Aus Washington kommt die Meldung, daß eine bewaffnete Intervention Amerikas in Mexiko von Tag zu Tag mehr erörtert wird. Trotdem Präsident Wilson die mexikanischen Generale schon vor einigen Monaten aufgefordert hatte, ihre Kämpfe einzustellen, gebe die Pländerung weiter. Pest und Hungernot greifen immer mehr um sich. Die Hauptstadt Mexiko sei von einer unbeschreiblichen Verwirrung bedroht.

### Betrübte Lohgerber.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Der unerwartet starke Widerstand, der sich in allen Klassen Hollands gegen die Landsturmvorlage erhoben hat, erregt die Wut der hinter den Rüstungsforderungen stehenden Kreise. Man hatte sich alle Annehmlichkeiten der Aufregungspolitik so schön ausgemalt — schon haben sich die Vertreter der Großindustrie hoffnungsvoll zusammengesetzt, um über den Beutegut der Munitionsfabrikation ins Einvernehmen zu kommen — und nun muß man mit der ersten Gefahr rechnen, daß von der ganzen Vorlage vielleicht nur das Ablösungssystem übrig gelassen wird, das doch nur als Vorwand dem Volk vorgehalten worden war. Da aber zweifellos die sozialistische Kritik die stärkste treibende Kraft der Oppositionsbewegung ist und es obendrein aus demagogischen Gründen empfehlenswert scheint, den Widerspruch der kirchlichgläubigen Bauern und Kleinbürger einzuweilen zu ignorieren und das Gefühl der patriotischen Entrüstung gegen diese ja ohnehin schon ehemals als „vaterlandslos“ abgestempelte Partei zu kongenerieren, sieht man jetzt Zeitungen, die sich bisher einer burgfriedlichen Gemächlichkeit des Tons befleißigt

hatten, die Arbeiterpartei mit hysterischem Geschrei anfallen. Die Utrechter Rede Troelstra läßt den Gaager „Nieuwen Courant“, bei dem das nationale Phlegma zur Tugend entwickelt schien, alle Haltung verlieren. „Spezialanten auf die Unwilligkeit des Volkes, persönliche Lasten zu tragen“, nennt er die Sprecher der Arbeiterpartei. Und weil Troelstra erklärt hat, daß Holland, wenn um eines dauernden Friedens willen eine neue Regelung der Scheldefrage oder eine koloniale Verschiebung auf die Tagesordnung gesetzt werden würde, für ein „Flecken Grundes“ keinen Krieg führen dürfe, fragt das Blatt verächtlich: „Gleicht das nicht einer Aufforderung an die Kriegführenden, in unserem Lande zu haken, was sie einander nicht wegnehmen können?“ Der edle Zorn des Leitartiklers bricht darob in den Ruf aus: „Pui, welche Volksverführung!“ Zum Schluß wird der Satz der Utrechter Resolution, der das „unerschütterliche Vertrauen in die Internationale, die im und durch das Streben nach Frieden wieder geboren werden soll“, auspricht, als „Preis einer straflosen Form von Dienstverweigerung“ (!) bezeichnet. — Unsere Genossen denken natürlich nicht daran, sich durch diese einseitigen Beschimpfungen beirren zu lassen. Im Gegenteil! Der Rüstungslügel schreit — also zittert er um die erhofften Profite.

### Ein merkwürdiger Angriff.

Befanntlich hat sich die holländische Sozialdemokratie auf einer großen Kundgebung, die sie vor kurzem in Utrecht veranstaltete, scharf gegen die Wehrvorlage der Regierung ausgesprochen. Troelstra war dabei ihr Hauptvortragender. Nun bringt die „Kölnische Zeitung“ unter der Überschrift: „Phantasien Troelstras“ eine Kritik an den Darlegungen unseres holländischen Genossen, deren Tendenz aufs eigentümlichste berühren muß. Das Blatt zitiert die von Troelstra angeführten Ziffern, die sich auf den heutigen Bestand des holländischen Heeres und die geplante Verstärkung beziehen, und fährt dann fort:

„Wilde Phantasien Troelstras sind sowohl die Zahlen, die er für den heutigen Bestand des Heeres als erst recht für den angestrebten Heeresumfang angegeben hat. Der Sozialistenführer scheint an dem warnenden Beispiel Vanderseldes — der stets gegen jede Maßnahme zur Hebung der Wehrbarkeit seines Landes gekämpft hat und nun heimatlos umherirrt — noch nicht genug zu haben.“

Es folgt dann der Versuch, die Zahlen Troelstras zu widerlegen, und zum Schluß heißt es:

Mit der Verwerfung des Landsturm-Erweiterungsgesetzes schädigt Troelstra nicht nur die Verteidigung seines Vaterlandes (dem Reserve zum Decken von Verlusten im Kriege dann nicht mehr zur Verfügung stehen), sondern, er verfehlt auch in blindem Fanatismus gegen das, was er Militarismus nennt und das davon keine Spur enthält, dem sozialistischen Grundgedanken der Gleichheit vor dem Waffenergesetz einen direkten Schlag ins Gesicht.

Ob tatsächlich die Zahlen der „Kölnischen Zeitung“ richtiger sind als die in der Utrechter Versammlung angeführten, lassen wir hier dahingestellt. Diese Feststellung ist von ganz untergeordneter Bedeutung gegenüber der Tatsache, daß die „Kölnische Zeitung“ sich mit solbiel Wärme und unter Anführung von so merkwürdigen Beweisgründen für die Heeresvorlage der holländischen Regierung einsetzt. Wenn derselbe Artikel in einem Blatt der holländischen Konfessionsvoten oder auch in der „Times“ oder dem „Echo de Paris“ stände, würde man sich nicht im geringsten zu wundern brauchen. Was aber in aller Welt hat das Organ unserer westlichen Industrie für ein Interesse daran, im gegenwärtigen Augenblick die sozialistischen Gegner einer Verstärkung des holländischen Heeres zu bekämpfen?

Es kann ihm doch nicht unbekannt sein, daß jene Kreise, die in den Niederlanden für ein aktives Eingreifen ihres Landes in den Krieg Stimmung zu machen suchen, keineswegs deutschfreundliche Gesinnungen hegen und daß sie ihre auf die Vermehrung der Rüstungen gerichtete Propaganda in der Hauptsache mit dem Hinweis auf die angeblich drohende „deutsche Gefahr“ stützen. Da nicht anzunehmen ist, daß die „Kölnische Zeitung“ aus reiner Freude an vielen und schönen Soldaten und aus demokratischer Sympathie für den Gedanken der Gleichheit vor dem Waffenergesetz der holländischen Regierung zu Hilfe eilt, wäre es sehr interessant, aus ihrem eigenen Munde zu erfahren, aus welchen Gründen sie sich für ein starkes Heer in dem benachbarten Königreich begeistert. Daß sie sehr triftig sein müssen, bezweifeln wir keinen Augenblick, denn sonst würde ein so gut patriotisches Blatt doch sicher Bedenken getragen haben, in diesem Zusammenhang sich gerade auf die Heimatlosigkeit Wandervogels zu beziehen.

## Aus der Partei.

### Stimmen aus der Parteipresse.

Die „Volkstimme“ Frankfurt a. M. nimmt in einem Artikel „Parteidisziplin und Meinungsfreiheit“ zu den vorhandenen Meinungsverschiedenheiten folgende Stellung:

„Wie verständlich ist es, wenn die Organisationsleiter achtsam die Einheit der Bewegung hüten, denn darin lag bisher die Stärke der deutschen Arbeiterbewegung. Daran brachen sich immer wieder die schärfsten Besorgungen. Und so oft die Gegner auf Spaltung rechneten, so oft ging die Spekulation daneben. Die heftigsten Auseinandersetzungen endeten immer wieder mit der Befestigung der Zusammengehörigkeit. Stets blieb die formale Einheit erhalten. Aber durch welches Mittel? Eben durch rücksichtslose Aussprache, die oft recht unaufrichtig und sachlich nicht fördernd wirkte, aber doch immer erneut das Bewußtsein der Klassengemeinschaft und... stärkte. Durch allen Hader leuchtete immer wieder das gemeinsame Ziel, und wenn die eine oder die andere Gruppe andere Wege gehen wollte, so führten diese Wege, eben weil sie zum selben Ziele strebten, bald wieder auf die Straße, die die ganze Klasse wandert.“

Aber plötzlich ist alles aus dem Gleichgewicht. Der Kriegszustand brachte die ungeheure Wirren. Wir wissen nicht sicher, was bei den Bruderpartei des Auslandes vorgeht, wir können im Reich nicht einmal die gewohnte Aussprache pflegen. Ganz unheimlich, daß viele irren werden. Ganz selbstverständlich, daß eine Opposition hochkam. Ihre fehlten die Mittel, in gewohnter Weise ihren Protest geltend zu machen; was Wunder, wenn sie ungewöhnliche Mittel anwendet. Auch Mittel, die schädlich wirken. Aber in der Stunde der Leidenschaft wird nicht so fein abgemessen, daß hinten nach aus einem Fehler ein Kardinalverbrechen gemacht werden konnte. Und bei den Unterzeichnern des Flugblattes finden wir so manchen Namen, der bei seinem Träger jeden Verdacht des Willens zur Parteispaltung ausschließt.“

Eine freilich ist schlimm: wenn Genossen sich selbst jener Aussprache entziehen, die noch möglich ist, und statt dessen eine Sonderorganisation aufbauen. Aber auch darüber wird die deutsche Arbeiterbewegung hinwegkommen. . . . Juvor aber muß Gelegenheit kommen zu offener Aussprache, — und wer wäre so kühn, zu bestreiten, daß bis dahin alle, alle Genossen lernen werden und die Zeit von selbst Korrekturen an bestimmten Meinungen vor-

nehmen wird? Bis dahin: Keine Ueberspannung der Parteidisziplin!

In einem „Für die Parteidisziplin“ überschriebenen Artikel äußert die Erfurter „Tribüne“:

„Was wir aber können, das wollen wir um so eindringlicher tun, nämlich unsere Genossen zur Aufrechterhaltung der Parteidisziplin zu ermahnen! Mögen die Störungen von rechts oder links kommen, Genossen, auf den Störern der Parteidisziplin laut und vernünftig zu: Halt — nicht weiter!“

Halt — nicht weiter!

„Gegen die Parteidisziplin“ richtete sich ein Aufruf der Vorstände der Partei und der Fraktion, den wir in unserer Donnerstagsnummer veröffentlichten. Genossen, beherzigt das dort Gesagte! Aber beherzigt auch das in dem Aufruf nicht Erwähnte: Die Mehrheit der Parteidisziplin von der rechten Seite! Da hat sich z. B. in den letzten Tagen die Generalkommission der Gewerkschaften mit ihrem Aufruf „Gegen die Sonderbündel“ im „Korrespondenzblatt“ etwas ganz Besonderes geleistet, das sich würdig an das „Entweder — Oder“ des Genossen Kolb in Karlsruhe anschließt! Unter dem Deckmantel der Einheit und Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung werden diejenigen Gewerkschaftsfunktionäre, die sich erlaubt haben, das Schreiben an den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion vom 9. Juni zu unterzeichnen, aufs Korn genommen. Wir billigen den Inhalt des Schriftstücks nicht, weil es durch die Wiederholung alter Vorwürfe, über die bereits nicht einwandfrei diskutiert werden kann, ein an sich noch unserer Meinung berechtigtes Verlangen diskreditiert. Aber es heißt schon den Abolutismus auf die Spitze treiben, wenn dort die das Schriftstück unterzeichneten Gewerkschaftsfunktionäre der Sonderbündel bezichtigt werden, weil sie sich erlaubten, anderer Meinung zu sein wie die Mitglieder der Generalkommission und ein Schreiben mit der Angabe ihrer Funktion in der Gewerkschaft unterzeichneten, das „mit Parteigruß“ schließt! Es wird dort behauptet, es sei ein Mißbrauch des Vertrauenspostens, wenn sie den Anschein erwecken wollen, als stände die Organisation . . . in der Sache hinter ihnen“. Hat schon jemals ein Gewerkschaftler oder eine Gruppe solcher sich erlaubt, wenn sie mit den Maßnahmen der Generalkommission nicht einverstanden waren, die diese im Namen der so und so viel Millionen Gewerkschaftsmitglieder unterzeichnete, etwa den Mitgliedern der Generalkommission vor aller Öffentlichkeit „Sonderbündel“ vorzuwerfen?

Und dann das Vorgehen gegen den Genossen Haase, wie es der Generalkommission beliebt und das in einer ganzen Reihe Parteidisziplinen vor aller Öffentlichkeit in diesen Tagen erfolgt! Was ist denn das anders, als auch Parteidisziplin? Auch wenn man mit dem Artikel der Genossen Bernheim, Haase und Kautsky nicht einverstanden ist — wir sind mit seinem Inhalt einverstanden — oder wenn man das Vorgehen des Genossen Haase als Parteivorstehenden nicht gut heißt, so rechtfertigt es sich noch lange nicht, die Hege gegen den Genossen Haase zu inszenieren oder zu unterstützen! Genosse Haase ist doch nicht irgend einer, er hat, wir behaupten wie keiner seiner gegläubten Kritiker, gerade der Einheit der Partei die schwersten persönlichen Opfer gebracht! Das ist ihm von der Fraktion, die ihn trotz seiner Gewissenskrüppel befanntlich zur Abgabe der Erklärungen im Reichstag drängte, auch hoch angerechnet worden. Und nun trotzdem die Haase-Hege! Der Chemnitzer „Volkstimme“ müssen wir es danken, daß sie auch hier die Schelle umhängt, indem sie an die Parteidisziplinde erinnert bei der Wahl des Genossen Haase zum Parteivorstehenden! Daran geht deutlich hervor, daß der Inhalt und die Triebfeder der Haase-Hege ist: Immer wieder das „Entweder — Oder“ des Genossen Kolb und seines Anhangs!

Wir appellieren darum an die Arbeitermassen: Wahrt die Einheit der Partei nach rechts und nach links!

### Stimmen zur Tagung des Parteiaussschusses.

Während der größte Teil der Parteidisziplinen den Beschluß des Parteiaussschusses ohne jede Genierung abdruckt, äußert sich die „Leipziger Volkszeitung“ folgendermaßen:

„Wir kommen unserer Pflicht nach, diese Beschlüsse des Parteiaussschusses mitzuteilen. Daß wir den darin zum Ausdruck kommenden Standpunkt für durchaus falsch und unglücklich halten, brauchen wir kaum zu sagen.“

Die „Dresdener Volkszeitung“ schreibt: Dieser Beschluß des Parteiaussschusses ist im höchsten Maße erfreulich. Er wendet sich mit Entschiedenheit gegen die sehr mißlichen Erscheinungen, die in letzter Zeit im Parteileben hervorgetreten sind. Wir möchten die Erwartung aussprechen, daß diejenigen Parteidisziplinen, die ohne genügende Erkenntnis der Tragweite ihres Handelns, jene unterirdische Rinnearbeit unterstützen haben, nunmehr zur parteigenösslichen Pflichterfüllung zurückzukehren werden.“

Das „Volkblatt für Anhalt“ leistet sich folgende „Liebenswürdigkeit“:

„Wenn Haase nun seinen Vorstoß nicht niederlegt, dann beneiden wir ihn nicht um die sich darin entbüllende Charakterart.“

Von den Organisationen hat bisher nur der Vorstand des Bezirks Schleswig-Holstein und Lübeck Stellung genommen. Im Hamburger „Echo“ wird darüber berichtet:

„Insbesondere wurde Kenntnis genommen von den parteizureichenden Treibereien, die dazu angetan sind, die Parteidisziplin auf das schwerste zu gefährden. Der Bezirksvorstand schließt sich deshalb der Resolution des Parteiaussschusses in vollem Umfang an und bedauert nur, daß zurzeit keine durchgreifenden Mittel gegen die Urheber der Treibereien zur Anwendung gebracht werden können.“

### Aus den Organisationen.

Da das Pressebureau die einstimmig angenommene Resolution des Wahlkreises Solingen nur in sehr gekürzter Form mitgeteilt hat, so werden wir vom Vorstand der Organisation um den wörtlichen Abdruck der Resolution ersucht. Sie lautet folgendermaßen:

Die Vorstandssitzung des Wahlkreises Solingen erklärt zu den gegenwärtigen inneren Parteidifferenzen:

Der Genosse Haase hat durch seine Reden zur Kriegsfrage und seinen Aufruf: „Das Gebot der Stunde“ lediglich sein Recht der freien Meinungsäußerung ausgeübt, das jedem Parteigenossen zusteht.

Wir verurteilen daher die Treibereien, die bewegen von der rechtsstehenden Parteipresse und gleichgesinnten Parteigenossen gegen den Genossen Haase eingeleitet worden sind.

Wir sprechen Genossen Haase unser volles Vertrauen aus und verlangen von ihm, daß er sich durch keinerlei Angriffe oder Beschuldigungen irgendwelcher Art ansetzen läßt, den Posten des Parteivorstehenden zu verlassen, auf den ihn der Parteitag gestellt hat.

Wir stimmen vollständig überein mit dem Aufruf „Das Gebot der Stunde“ und auch mit der Eingabe, die die Bezirksleitung für den Rhein an den Parteivorstand gerichtet hat.

Daher halten wir eine weitere . . . . .

Der Vorstand des Wahlkreises für Oberfeld-Warmen erstattet in der „Freien Presse“ einen ausführlichen Jahresbericht, woraus wir entnehmen, daß die Mitgliederzahl, die am 1. April 1914 6250 männliche und 1242 weibliche Mitglieder betrug, am 1. April 1915 auf 6683 männliche und 1166 weibliche gesunken ist. Von den erwähnten männlichen Mitgliedern waren bis zum 1. April 1915 2900 zum Heeresdienst einberufen. Bis zum Jahresende sind 81 Genossen als gefallen gemeldet worden.

Der Jahreskassenbericht schließt ab mit einer Gesamteinnahme von 22 900,45 M. und einer Gesamtausgabe von 31 285,70 M., so daß ein Kassenbestand von 1614,66 M. zu verzeichnen war. Da die Einnahmen der Organisation zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen, haben die in Frage kommenden Körperschaften beschlossen, daß im Bedarfsfalle der Kaiserfonds angegriffen werden soll.



# Gewerkschaftliches.

## Berlin und Umgegend.

### Achtung, Mitglieder des Metallarbeiterverbandes!

Die nächste ordentliche Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin findet Montag, den 16. August, statt. Anträge hierzu müssen bis spätestens bis spätestens Montag, den 10. Juli, im Bureau eingelaufen sein. Die Ortsverwaltung.

## Deutsches Reich.

### Teuerungszulagen in der Textilindustrie.

In jüngster Zeit sind verschiedene Mitteilungen durch die Presse gegangen, die geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als wenn diese Frage in der Textilindustrie einheitlich und zur Zufriedenheit der Arbeiter ihre Lösung gefunden hätte, oder noch finden würde. Das ist nicht der Fall. Im Gegenteil, die Unternehmer haben eine Verhinderung von Organisation zu Organisation abgelehnt. Das, was zugestanden worden ist, wurde in den meisten Fällen nur gegen den schärfsten Widerstand der Unternehmerorganisation erreicht. In unterirdischen Ausprägungen waren die Leiter wohl bereit, aber auch nicht zu mehr, abgesehen ihnen die erzielten Kriegspreise ein weites Entgegenkommen gestattet hätten. Es muß schon einer späteren Zeit überlassen bleiben, die Stellung der Textilindustriellen den Arbeitern gegenüber während der Kriegszeit in der richtigen Weise zu kennzeichnen.

Nach den dem Textilarbeiterverband vorliegenden Meldungen sind bis jetzt in 57 Orten für rund 64 000 Arbeiter und Arbeiterinnen Teuerungszulagen bewilligt worden. Die Art und Höhe der Lohnzulagen ist überaus lückenhaft.

In Schlesien sind 27 250 Arbeiter daran beteiligt. Davon erhalten 19 659 monatliche Zulagen, und zwar Männer in Höhe von 4 M., Frauen 3 M. und Jugendliche unter 16 Jahren 2 M. In manchen Fällen wird da auch wieder unterschieden, ob verheiratet oder ledig; in mehreren Fällen sind die Jugendlichen ganz ausgeschaltet. Außerdem erhalten noch 7592 Arbeiter wöchentliche Zulagen von 1-2 M.

In Wollentwässerung und Viesfeld zahlen vier Betriebe monatliche Zulagen in Höhe von 5 M. für Männer, 3 M. für Frauen und 3 M. für Jugendliche. In Hamburger Bezirk zahlen mehrere Firmen Zulagen von 10-20 Proz. In Neumünster betragen die Zulagen bei 7 Firmen 75 Pf. bis 2 M. wöchentlich. Im Casseler Bezirk zahlt eine Firma für die Verheirateten monatlich 6 M. und für die Ledigen 2 M.; ausgeschlossen hiervon sind Lohnarbeiter und Näherinnen. Eine Firma hat dort die Stundenlöhne um 3-6 Pf. erhöht, zwei Firmen zahlen einen Zuschlag von 5 Proz. und vier Firmen einen solchen von 10 Proz.

In der Oberlausitz, die so stark mit Textilindustrie durchsetzt ist, haben bis jetzt nur wenige Betriebe etwas bewilligt. In den meisten Fällen ist es wie in Schießen, d. h. die Zulagen erreichen wöchentlich noch nicht ganz eine Mark. Statt der mehrfach bewilligten 5 Proz. hätten auf 15 Proz. bewilligt werden können, ohne daß die Unternehmer zuziel getan hätten, und die Arbeiter wären davon wohl auch nicht übermüht geworden. Nur die Baugener Tuchfabrik macht hier eine rühmliche Ausnahme, die ihre Zulagen für verheiratete Männer auf 2 M. und für Ledige und Frauen auf 1,50 M. wöchentlich bemessen hat.

Etwas höher sind im allgemeinen die Zulagen im Berliner Bezirk ausgefallen. Allerdings bleiben sie auch hier in einigen Fällen für Arbeiterinnen unter einer Mark wöchentlich, steigen aber auch bis auf 7,50 M. wöchentlich. Im Berliner Bezirk sind 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen an den Zulagen beteiligt, die durchschnittlich 2,50 bis 3 M. wöchentlich betragen.

Der „Verband Sächs.-Thüring. Webereien“, der sich auf 15 Orte erstreckt und gegenwärtig wohl immer noch mehr als 20 000 Arbeiter beschäftigten dürfte, hat seine Zugeständnisse so verknäuelert und verschleiert, daß eine Schätzung, wieviel von ihm Beschäftigte an den Teuerungszulagen teilnehmen, recht schwierig erscheint. Hier werden Unterschiede gemacht zwischen Verheirateten und Ledigen, zwischen Männern und Frauen, die Jugendlichen werden gänzlich ausgeschlossen; die Teuerungszulage ist an einen gewissen Höchstverdienst gebunden, so daß die größere Zahl tüchtiger, intelligenter Weber ohne weiteres von dem Bezuge ausgeschlossen ist.

Etwas besser sind die Zugeständnisse bei der „Konvention Sächs.-Thüring. Färbereien“. Alle diejenigen Arbeiter, die durch Normallohn wöchentlich weniger als 22 M., und Arbeiterinnen, die weniger als 12 M. verdienen, erhalten bis auf weiteres 30 Pf. bzw. 15 Pf. Zulage.

Im Rheinland und im ganzen Süddeutschland haben die zuständigen Unternehmerorganisationen jedes Entgegenkommen abgesehen. In einem neueren Schreiben sagt der „Verband Süddeutscher Textilindustrieller“, daß alle die Entlohnung betreffenden Fragen den einzelnen Betrieben unmittelbar überlassen bleiben müssen. Hier dürfte sich also schließlich noch ein Weg finden, um die Einzelbetriebe zur Gewährung von Teuerungszulagen zu veranlassen. 80 große süddeutsche Textilbetriebe (sie sind in Nr. 28 des „Textilarbeiter“ namentlich aufgeführt) zahlten im Jahre 1912 etwa 10,75 Proz. Dividende. Auf diese 80 Betriebe entfallen je 880 105 M. Reservefonds und je 1 830 466 M. sogenannte stille Reserven. Nach allem, was laut geworden ist, darf man annehmen, daß die Ertragskraft des Kriegsjahres nicht hinter denen vom Jahre 1912 zurückgefallen sind. Das sind Riffeln, die Prosperität bezeugen und die es den Betrieben zur Pflicht machen sollten, ihre Arbeiter, die doch diese Riesensummen miterarbeiten haben, jetzt vor der dringlichsten Not zu schützen.

Was aber auf die süddeutschen Betriebe zutrifft, hat auch für die norddeutschen Geltung. In diesen Ergebnissen gemessen und in Veranschaulichung der heutigen Tagespreise sind die gewährten Teuerungszulagen mit wenigen Ausnahmen als völlig unzureichend anzusehen. Aber nicht nur das ist zu bemängeln, sondern in einigen Orten haben sich Unternehmer zu der Drohung aufgeschwungen: „Wenn es euch nicht paßt, dann holen wir uns Leute aus Lothar heran.“ Wenn der Bedarf an Arbeitskräften nicht gedeckt werden könnte, wäre dagegen nichts einzuwenden. Aber hier ist die Drohung mit dem ausgeprägten Akzent ausgesprochen, ausländische Arbeiter als Lohnbrüder heranzuholen. Und dagegen müssen die deutschen Textilarbeiter ganz entschieden Einspruch erheben.

## Ausland.

### Die italienischen Landarbeiter gegen die Lohnbrückererei.

Der Präfekt von Udine versendet ein Rundschreiben an alle Gemeinden, die Mangel an Arbeitskraft für die bevorstehende Ernte aufweisen, und schlägt ihnen vor, Landarbeiter aus der Provinz Udine kommen zu lassen und zwar gegen einen Tageslohn von 5-5,50 Lire mit unbegrenzter Arbeitsdauer. Gegen diesen Versuch, die Udine zu drücken, wenden sich die Landarbeiterorganisationen von Stradella (Pavia). In normalen Zeiten war der Lohn auf sechs Lire bei zehnständiger Arbeitszeit festgesetzt, sollten nun jetzt, wo die Lebensmittelpreise ins Unermessliche gestiegen sind und am Orte Arbeitslose in Hülle und Fülle vorhanden, Lohnbrücker aus anderen Provinzen durch die Behörden vermittelt werden? — Daß die Großgrundbesitzer und die Behörden gegen so ein „Verteilen“ der Kriegslasten nichts einzuwenden haben, ist selbstverständlich.

## Arbeitslosigkeit in Amerika.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eitel Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden sei. Daß dem nicht so ist, ergibt eine Notiz der „New Yorker Volkszeitung“:

Das Resultat einer in 15 Städten vorgenommenen Erhebung über die Arbeitslosigkeit wurde soeben vom Arbeitsdepartement veröffentlicht. Die Untersuchung erstreckt sich auf Städte außerhalb

New Yorks, da hier bereits eine Erhebung gepflogen wurde, über deren Ergebnis vor einiger Zeit ein Bericht erschien.

Der neue Bericht umfaßt folgende Städte: Boston, Bridgeport, Chicago, Cleveland, Duluth, Kansas City, Milwaukee, Minneapolis, Philadelphia, Pittsburg, St. Louis, Springfield, Mo., St. Paul, Toledo und Wilkesbarre.

Die Metropolitan Lebensversicherungs-Gesellschaft leitete die Erhebungen für das Arbeitsdepartement und stellte durch ihre Agenten Umfragen in insgesamt 899 800 Familien an, in denen 844 848 Lohnarbeiter vorhanden waren. Von diesen waren zur Zeit der Untersuchung im Monat März und erste Hälfte April 78 800 Personen arbeitslos, das sind 11,5 Prozent der befragten Lohnarbeiter. Außerdem waren in den befragten Familien 108 652 Personen vorhanden, die nur zeitweise beschäftigt waren, das heißt bei beschränkter Arbeitszeit tätig waren oder Feiertagen einlegen mußten.

Den niedrigsten Prozentatz Arbeitslose fand man in Bridgeport, Conn., mit 4,4 Proz., den höchsten dagegen in Duluth, Minn., wo 20,3 Proz. der befragten Lohnarbeiter ohne Beschäftigung waren. Dagegen waren aber in Bridgeport 19,9 Proz. der Befragten nur teilweise beschäftigt.

Der Prozentatz der Arbeitslosen in den anderen Städten war folgender: Boston 10,2 Proz.; Chicago 13,8 Proz.; Cleveland 9,4 Proz.; Kansas City 12,5 Proz.; Milwaukee 7,9 Proz.; Minneapolis 18,8 Proz.; Philadelphia 10,3 Proz.; Pittsburg 11,1 Proz.; St. Louis 19,6 Proz.; Springfield, Mo., 7,1 Proz.; St. Paul 14,1 Proz.; Toledo 10,7 Proz. und Wilkesbarre 6,4 Proz.

Den höchsten Prozentatz an bei beschränkter Arbeitszeit Tätigen zeigten die Städte: Wilkesbarre 32,3 Proz.; Pittsburg 29 Proz.; Milwaukee 28,9 Proz.; Bridgeport 19,9 Proz.; Philadelphia 19,6 Proz.; Duluth 17,8 Proz.; Toledo 17,5 Proz. und Boston 17,8 Proz. Die teilweise Beschäftigten umfassen insgesamt in allen 15 Städten 16,6 Proz. der befragten Lohnarbeiter. Diese Zahlen ergeben, daß wir von einer „Prosperität“ recht weit entfernt sind.

# Aus Industrie und Handel.

## Preiserhöhungen beim Kohlenhandlats.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlenhandlats wird in der nächsten Zechenbesitzer-Versammlung die Richtpreise für die Abflüsse ab 1. September 1915 festsetzen. Wie gemeldet wird, ist beabsichtigt, die Kohlenpreise um circa 1/4 bis 2 M. pro Doppelzentner zu erhöhen und die Kohlspreise derart heraufzusetzen, daß der mit dem 1. April eingetretene Abschlag wieder aufgehoben wird. Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt dazu: Die Kohlenpreise sind während des Krieges zum erstenmal im Dezember 1914 um durchschnittlich 2 M. pro Tonne erhöht, die Kohlspreise dagegen um 1,50 M. erniedrigt worden. Was die Aufhebung der Preiserhöhung für Kohls anlangt, so wird sie von den Verbrauchern besonders unangenehm empfunden. Denn bei der Unmöglichkeit der Kohlenproduktion, die Nachfrage nach Kohlen voll zu befriedigen, haben sich die Verbraucher auf Anrechnung des Syndikats vielfach der Kohlensteuer zugewandt und — begünstigt durch den Preisabschlag um 1,50 M. — ist der Kohlsabzug des Syndikats so erheblich gestiegen, daß in den letzten Monaten Friedenproduktionsziffern erreicht wurden. Nachdem die Preiserhöhung in dieser Weise ihre Schuldigkeit getan hat, glaubt sie das Syndikat offenbar jetzt entbehren zu können.

## Kriegsgewinne.

Die Zuckerraffinerie Fröbein erhöhte ihre Betriebseinnahmen um mehr als eine Million Mark, während die Unkosten nur unwesentlich stiegen. Der Uberschuß stieg daher von 410 200 auf 688 940 Mark. Die Dividende wird von 11 auf 18 Proz. erhöht. Auch die Ausschüttung für das neue Jahr werden als „nicht ungünstig“ bezeichnet.

## Zur „Schonung“ des Petroleums.

Kürzlich wurde im „Berl. Tagebl.“ darauf hingewiesen, daß die drei großen Petroleumimportgesellschaften, nämlich die „Olex“ (Kongern der Deutschen Erdölgesellschaft), die Petroleumverkaufsgesellschaft (Deutsche Bank) und die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft (Standard Oil Co.), sich der Regierung gegenüber verpflichtet haben, bis zum 1. September d. J. kein Petroleum an private Abnehmer zu verkaufen. Den Regierungstellen, die Petroleum benötigen, werden die erforderlichen Mengen zur Verfügung gestellt, und auch gewerbliche Betriebe, die ohne Petroleum nicht auskommen können, erhalten durch Vermittelung hierfür eingerichteter besonderer Stellen die von ihnen benötigten Quanten.

Dieser bemerkt das „Berl. Tagebl.“ noch: Diese Regelung des Petroleumverkaufs, die schon in den letzten Wochen praktisch erprobt worden ist, bedeutet in erster Linie eine „Streckung der Petroleumvorräte“. Die vorhandenen Bestände und die eingeführten Mengen sollen im Sommer möglichst gespart werden, damit der viel dringendere Winterbedarf in ausreichender Weise sichergestellt wird. Danach ist also nicht etwa eine zunehmende Petroleumknappheit der Grund für die eingangs erwähnte Maßnahme gewesen, sondern vielmehr eine sachgemäße Vorsorge für die Zukunft. Die Zufuhren an Petroleum aus dem Auslande sind in letzter Zeit, wie wir hören, sogar nach Lage der Dinge ziemlich umfangreich gewesen, und es ist gelungen, bereits beträchtliche Mengen für den Winterbedarf sicherzustellen. Dabei handelt es sich vorläufig hauptsächlich um rumänisches Petroleum. Doch ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit trotz des starken österreichischen Eigenbedarfs auch galizisches Petroleum für Deutschland verfügbar sein wird.

„Wie wir weiter hören“ — so schreibt das Blatt weiter — „wird durch die Verpflichtung der drei großen Importgesellschaften vorläufig überhaupt kein Leichtpetroleum auf den Markt zu bringen, die von uns verschiedentlich erwähnte Höchstpreisverordnung für Petroleum keineswegs überflüssig gemacht oder hinausgeschoben. Sie wird bereits in einer der nächsten Sitzungen des Bundesrats zur Beschlußfassung vorgelegt werden und dürfte, da sie eine Halbierung der jetzt außerordentlich hoch getriebenen Kleinverkaufspreise vorstelt, bald zu einer Gesundung des deutschen Petroleummarktes führen. Gerade die Tatsache, daß die Regierung mit dem Plan umgehen kann, Höchstpreise in ungefähiger Höhe von 35 Pf. für den Liter einzuführen, gegenüber bisherigen Detailpreisen von 70 Pf. und mehr, bietet den Beweis dafür, daß wir dank der im Sommer besetzten „Streckungspolitik“ im Winter wieder mit einigermaßen normalen Verhältnissen auf dem Petroleummarkt rechnen können.“

# Soziales.

## Die zweite Generalversammlung der Volksfürsorge.

Die Versammlung zur Rechnungslegung über das Geschäftsjahr 1914 tagte im Sitzungssaal der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied v. Elm gab den Geschäftsbericht des Vorstandes, der gedruckt vorlag. Er bezeichnete den Abschluß als einen unter den bestehenden Verhältnissen günstigen. Wenn auch die nach dem Verlauf des ersten halben Jahres berechnete Hoffnung, einen günstigeren Bericht vorlegen zu können, durch den Krieg vereitelt wurde, so sind wir doch in der Lage, über einen Uberschuß von 171 947,04 M. zu verfügen und dadurch den verschiedenen Fonds 74 889 M. und besonders der Gewinnreserve der Versicherten 98 115 M. zuführen zu können. Der Versicherungsbestand, der Ende 1913 70 125 Policen mit einer Versicherungssumme von 12 912 968 M. betrug, stieg bis Ende 1914 auf 163 489 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 25 615 271 M., also mehr als eine Verdoppelung der Versicherungssumme. Die Gesellschaft hat einen Verfall von 2751 Policen und in eine andere Versicherungsart umzuwandeln 23 747 Policen. Das ist ein

durch den Krieg bedingter außerordentlicher Abgang, der aber im Vergleich zu anderen Gesellschaften noch als recht günstig zu bezeichnen ist. Der Vorsitzende Bauer stimmte im Namen des Aufsichtsrats dem Geschäftsbericht sowie der vom Vorstand aufgestellten Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung in allen Punkten zu.

Beim Punkt 2 der Tagesordnung gab Herr Junger Berlin den Bericht der Revisionskommission des Aufsichtsrats, konstatierend, daß bei den verschiedenen Revisionen der Kommission und des vom Aufsichtsrat besonders beauftragten Revisors, Herrn Wästel, alles in bester Ordnung befunden wurde.

Ohne Erörterung wurde hierauf als Punkt 8 der Tagesordnung der Antrag des Aufsichtsrats, die Jahresrechnung zu genehmigen und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung zu erteilen, einstimmig angenommen.

Bei Punkt 4 der Tagesordnung erläuterte Herr v. Elm den vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Plan zur Verteilung des erzielten Uberschusses und teilt mit, daß über den Verzicht auf die ihnen zustehenden Zinsen im Betrage von 40 000 M. unter den Aktionären bereits eine schriftliche Abstimmung vorgenommen wurde, wobei der Verzicht einstimmig ausgesprochen wurde.

Hierauf wurde von der Generalversammlung einstimmig beschlossen:

1. Für das Geschäftsjahr 1914 tritt eine Vergütung des Aktienkapitals nicht ein; der dafür nach § 36 Abs. 2 Ziff. 5 des Gesellschaftsvertrages berechnete Betrag von 40 000 M. ist — unbeschadet der nach dem Gesellschaftsvertrage vorgeschriebenen Dotierung — dem Kriegesreservefonds (§ 36 Abs. 2 Ziff. 3 des Gesellschaftsvertrages) zuzuführen.

2. Von dem erzielten Uberschuß im Betrage von 171 947,04 M. sind gemäß den Bestimmungen des § 36 des Gesellschaftsvertrages zugewiesen:

- a) Dem gesetzlichen Reservefonds 5 Proz. = 8597,35 M.,
- b) Dem Organisationsfonds 5 Proz. = 8597,35 M., c) dem Kriegesreservefonds 5 Proz. = 8597,35 M., mit den obigen 40 000 M. zusammen = 48 597,35 M., d) dem Fonds für besondere Reserven 5 Proz. = 8597,35 M., e) der Gewinnreserve der Versicherten 5 Proz. der 1 092 310,90 M. betragenden Jahresprämie der mit Gewinnbeteiligung Versicherten = 96 115,24 M. Der Rest von 1442,10 M. ist auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Aufsichtsrat hat nach § 33 des Gesellschaftsvertrages die Anstellung eines Revisors beantragt und schlug dazu Herrn Wästel vor, dessen Wahl hierauf einstimmig vollzogen wurde. Der Aufsichtsrat verzichtete zugunsten der Versicherten auf die ihm nach dem Gesellschaftsvertrage zustehende Entschädigung auch für das abgelaufene Jahr und bewies damit wie die Aktionäre, daß es ihm ernst damit ist, die Volkswirtschaft als eine wirklich gemeinnützige Versicherungsanstalt im Interesse der Versicherten zu führen.

## Ungültigkeit von Stadtverordnetenwahlen wegen Ungültigkeit des Wahllokals.

Die Gültigkeit der Wahlen der Herren Rieker und Dombrowski zu Stadtverordneten der Stadt Neumark in Westpreußen, die in der dritten Abteilung erfolgt waren, wurden angefochten, weil das Wahllokal unzulänglich gewesen sei.

Das Wahllokal, in dem die als Terminwahl anerkannte Wahl stattgefunden hatte, war ein Schulzimmer. Der Bezirksausschuß ließ sich von einem Regierungsbaumeister ein Gutachten erstatten. Es wurde folgendes festgestellt. Das Klassenzimmer hat nur eine Grundfläche von 52 Quadratmetern. Davon sind 11 Quadratmeter abzuziehen, die durch den Tisch des Wahllokals und durch Stühle eingenommen wurden sowie durch einen freien Gang zum Wahlstisch. Es blieb für die Wähler eine Fläche von 41 Quadratmetern. Der Sachverständige rechnete für das Quadratmeter drei Stehplätze, so daß zu gleicher Zeit, was für eine Terminwahl von Bedeutung ist, höchstens 123 Personen Platz gehabt hätten. Eingeschriebene Wähler der dritten Abteilung waren aber 378 vorhanden, wovon 316 ihr Wahlrecht ausübten.

Auf Grund dieses Gutachtens erklärte der Bezirksausschuß die Wahlen für ungültig.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte das Urteil mit folgender Begründung:

Es sei anzunehmen, daß die Bestimmung eines unzulänglichen Wahlraums als eine Verkümmern des Wahlrechts angesehen werden könne. Sei aber ein unzulänglicher Wahlraum für die Vornahme der Wahl bestimmt worden, dann sei die Wahl ungültig, ohne daß es darauf ankomme, ob dadurch das Wahlergebnis beeinträchtigt worden sei. Bei dieser Rechtslage muß aber im vorliegenden Falle die Wahl für ungültig erklärt werden. Denn wenn 378 eingeschriebene Wähler vorhanden waren, das Wahllokal bei dieser Terminwahl aber höchstens 123 Wähler zugleich fassen konnte, dann sei das Wahllokal unzulänglich gewesen. Nebrigens sei bei der Wahl auch tatsächlich eine Beschränkung der Bewegungsfreiheit eingetreten, die die Ausübung des Wahlrechts erheblich erschwerte. An diesem allgemeinen Zustande würde auch dadurch nichts geändert werden, wenn wirklich festgestellt werden würde, daß es einzelnen bestimmten Wählern, wie behauptet, gelungen sei, anstandslos von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

## Das Automaten-Bad.

Die Bernburger Bienen-Gesellschaft, eine gemeinnützige Unternehmung, die gegründet wurde, um dem Wohnungsmangel in Bernburg abzuhelfen, — der dortige Oberbürgermeister ist Vorsitzender des Aufsichtsrates — hat kürzlich eine originelle und liberale nützliche Einrichtung geschaffen, die unseres Wissens noch nirgends besteht, nämlich die eines Automaten-Bades. Es ist (zunächst probeweise in einem Hause der Bienen-Gesellschaft) eine Badeeinrichtung geschaffen worden. Durch Vermittlung eines Automaten wird für 10 Pf. soviel Gas abgegeben, daß der Wader für ein Bad, bei mäßiger Temperatur des Wassers auch für zwei Wader, warmes Wasser liefert. Der Automat hatte in den ersten vier Wochen, die jetzt abgelaufen sind, eine Einnahme von 11 M., so daß also 110 Wader abgegeben wurden. Ein erfreuliches Zeichen für das Reinheitsgefühl in der Arbeiterbevölkerung.

# Gerichtszeitung.

## Der Winkelbankier.

Ein umfangreicher Prozeß gegen einen sog. Winkelbankier begann gestern vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Geh. Justizrats Unger. Wegen Betrugs in circa 50 Fällen war der 27jährige Kaufmann und „Bankier“ Konrad Wegener angeklagt. — Der Angeklagte eröffnete bereits vor 5 Jahren in dem Hause Rosenthaler Str. 6/7 ein Unternehmen, welches er stolz Bankgeschäft nannte, während er, der damals zweiundzwanzigjährige, sich den Titel „Direktor“ zulegte und von nun an, seiner Banddirektorenwürde entsprechend, überall höchst nobel auftrat. Wie die Anklage behauptet, soll der Angeklagte nun in der Weise zu Werke gegangen sein, daß er sich in Zuzeraten, hauptsächlich in kleinen Provinzstädten, als Darlehensgeber anbot. Die sich meldenden Leute, zumeist kleinere Gewerbetreibende und Handwerker, die vorübergehend in Not geraten waren oder auch ihr Geschäft vergrößern wollten, mußten vor allen Dingen erst einmal einen gewissen Betrag für die einzulobende Auskunft bezahlen. Die Auskünfte, die zumeist von kleinen



**Winkelschneidern herrschten**, fielen in der Mehrzahl der Fälle ungünstig aus. Nunmehr verlangte das „Bankgeschäft A. Wegener“, daß die Darlehensgeber einen soliden Bürgen stellen sollten, dann würde das verlangte Darlehen sofort ausgezahlt werden. Statt des erwarteten Geldes kam dann ein neues Schreiben des „Bankgeschäfts“, in welchem ein Vorschlag für die Ausfuhr über den Bürgen verlangt wurde. Wenn auch dieser Betrag gezahlt wurde, so schien für den Angeklagten das ganze Geschäft erledigt zu sein. Burden die Darlehensgeber endlich ungenügend und erschienen sie in dem Bureau des Angeklagten, so trat ihnen hier, wenn sie ihrer Enttäufung Luft machten, ein junger Mann mit einem dicken Knüttel entgegen, mit dem er nach der Tür wies, nachdem auch ein großer Hund knurrend und in nicht mißzuverstehender Weise seine Zähne gezeigt hatte. — Als Beweis dafür, daß es dem Angeklagten gar nicht auf die Vermittlung der Darlehen selbst, sondern nur auf die Erlangung der Vorschüsse ankam, führt die Anklage die Tatsache an, daß dem Angeklagten von einem gerichtsseitig als reell bekannten Darlehensvermittler innerhalb eines Vierteljahres 64 Anträge auf Genehmigung von Darlehen in Höhe von zusammen 144 000 M. zugewiesen worden waren, von denen W. nicht einen einzigen ausgeführt hat. — Als schließlich die Anzeigen gegen W. gleich zu Drogen einliefen, ordnete die Staatsanwaltschaft seine Verhaftung an. — Vor Gericht bestritt W., sich strafbar gemacht zu haben und hat Rechtsanwalt Bahr durch den Beweis dafür antreten lassen, daß es sich in den vorliegenden Fällen um „faule Kunden“ handle, denen niemand ein Darlehen geben würde. Tatsächlich habe er in allen Fällen, in denen die Auskünfte gut lauteten, sofort die Darlehen gegeben. Zu der Verhandlung sind circa 60 Zeugen geladen. Wir werden das Urteil mitteilen.

**Abenteuer eines jungen Schedfälschers.**  
Gegen den 17jährigen Buchhalter B. hatte die 6. Strafkammer des Landgerichts I gestern eine Anklage wegen schwerer Urkunden-

fälschung und Betrug zu verhandeln. Der junge Mann war mit einem Monatsgehalt von 75 M. bei einer Schreibmaschinen-Gesellschaft angestellt. Zu seinen Obliegenheiten gehörte auch die Führung und Kontrolle des Postbuches. Am 15. Mai übergab ihm der Direktor dieses Buch, um einen Scheck über 500 M. auszuscheiden. Während dieser Arbeit kam der Verurteilte über den jungen Mann, der sich bis dahin tadellos geführt hatte; er sah dabei, daß für die Gesellschaft noch ein Guthaben von 15 150 M. vorhanden war und blitzschnell kam ihm der Gedanke, sich diese Summe anzueignen. Er riß, ehe er das Buch an den Direktor zurückgab, das dem von ihm ausgefüllte folgende Scheckformular heraus, füllte es mit der Summe von 15 000 M. aus und fälschte die Unterschrift des Direktors. Die Post hat ihm die Summe von 15 000 M. am nächsten Tage anstandslos ausgezahlt. Mit dem Gelde bestieg er ein Auto und fuhr schleunigst nach dem Bahnhof, von wo er zunächst nach Köln abdampfte. Von dort begab er sich auf zwei Tage nach München und dann nach Tölz, wo er sich als Kurgast einquartierte. Vor Antritt seiner Flucht hatte er an seine Eltern einen Brief etwa folgenden Inhalts geschrieben: „Teile Euch mit, daß ich auf der Flucht bin. Für nichts und wieder nichts flieht man doch nicht, also habe ich doch etwas verbrochen zu haben. Ich habe eine Urkunde gefälscht, das ist mir gar nicht schwer geworden. Ich habe nicht die geringsten Gewissensbisse. Um meine Zukunft braucht Ihr Euch nicht zu sorgen, ich lebe von heute auf morgen und gehe unter neutrales Gebiet nach Südamerika. Trennenden Auges sendet Euch die letzten Grüße Euer ungeratener Sohn.“ — Sein Chef hatte für seine Ermittelung eine Belohnung von 500 M. ausgeschrieben. Als der Angeklagte dies in der Zeitung las, sandte er an den Direktor folgende Zeilen ab: „Ihre Belohnung von 500 M. können Sie sich sparen! Ich fange mich nicht mehr; fahrt zur Hölle, Ihr Gefindel!“ Von Tölz aus machte er Ausflüge in die Berge; schließlich bekam er aber doch Gewissensbisse und beschloß, sich das Leben zu nehmen. Er kaufte sich einen Revolver, wollte aber nicht, daß nach ihm ein anderer einen Nutzen von dem Gelde haben sollte. Deshalb warf er 10 000 M. die er zu einem Paket zusammengewickelt hatte, in ein Gebüsch und etwa 3000 M. an einer Berggrube in einen Abgrund. Nachdem er mit dem Revolver

einen Probeschuß abgegeben hatte, fiel ihm das Herz in die Hose und er beschloß zu leben. Jetzt kam ihm die Erkenntnis, daß es doch sehr töricht von ihm gewesen wäre, die schöne Summe Geldes weggeworfen und nun selbst ganz mittellos in der weiten Welt einer ungewissen Zukunft entgegenzugehen. Er machte sich also auf die Suche, fand auch bei dem Orte, wo er die 10 000 M. weggeworfen hatte, das Gebüsch wieder und konnte den Schatz wieder an sich nehmen. Nicht so glücklich war er bei dem Suchen nach dem Gelde, welches er in den Abgrund geworfen hatte; diesen Teil seines Raubes fand er nicht wieder. Sein Mut und seine Lust zu Abenteuern waren nun aber doch zu Ende und er beschloß, schleunigst nach Berlin zurückzukehren und sich selbst der Polizei zu stellen. Am 22. Mai traf er wieder hier ein, irrite zunächst zwei Tage lang planlos durch die Vororte und meldete sich dann bei der Kriminalpolizei. Seine Erzählung von dem Hinabwerfen der 10 000 M. in den Abgrund wurde hier zunächst für ein Märchen gehalten, da er aber dabei blieb, mußte er in Begleitung eines Kriminalbeamten nochmals die Reise nach Tölz antreten und der Beamte hatte das Glück, nach empfindlichem Suchen tatsächlich die Summe an der vom Angeklagten aus dem Gedächtnis beschriebenen Stelle aufzufinden. Die Gesellschaft hat somit den größten Teil des ihr veruntreuten Geldes zurückerhalten, für den noch fehlenden Rest wollen die in geordneten Verhältnissen lebenden Eltern des Angeklagten Schadenersatz leisten. — Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Unterjuchungshaft.

**Eingegangene Druckschriften.**

**Deutschlands größte Gefahr.** Ein Mahnwort von R. Goldscheld. 1 M. — Neues Vaterland, Berlin W. 50.  
**Jahrbuch 1914 des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tücher und Weißbinder Deutschlands.** 168 S. — Verlag D. Steine, Hamburg 24.  
Weiterer Wächter für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochnachmittag. Warm und schwül, zunächst meist demüht, später vielach heißer, im Westen und an der Küste frischweisse Gewitter, im Südosten vorwiegend trocken.

**Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz  
gefallenen Genossen!**

Am 9. Juni fiel unser Genosse, der Steinmetz  
**Jakob Renz.**

Am 9. April verstarb im Lazarett unser Genosse, der Schlosser  
**Otto Kremzick.**

Auf dem Schlachtfeld fiel unser Genosse, der Gummidrecker  
**Paul Lange.**

1905/6 Sozialdemokratischer Wahlverein Tempelhof.  
Gefallen ist am 24. Juni im 31. Lebensjahr unser Genosse, der  
Buchdrucker  
**Robert Görlitz.**  
Sozialdemokratischer Wahlverein Britz.

Am 25. Juni ist unser lieber Genosse und Bezirksführer  
**Richard Karras**  
im Alter von 27 Jahren gefallen.  
1905/4 Sozialdemokr. Wahlverein Johannisthal.

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.  
Görlitzer Viertel. Bez. 1971.  
Nachruf.**

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Kutscher  
**Karl Knappe**  
Bienen Str. 58  
verstorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
218/3 Der Vorstand.

Fern von der Heimat und von  
seinen Lieben fiel als Opfer des  
Weltkrieges am 15. Juni unser  
unvergesslicher Sohn, Bruder und  
Neffe, der Grenadier 1976  
**Hermann Kuhlmei**  
im 21. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbeträbt an  
**Familie Karl Kuhlmei und Frau  
Robert Kuhlmei als Bruder (zur  
Zeit im Felde)**  
Erna und Helene als Schwestern.  
Lieber Sohn, ruh' in Frieden.  
So weit von Deinen Lieben.

**Zentralverband der Steinarbeiter  
Deutschlands.  
Zahlstelle Berlin.**

Am 2. Juli starb unser Kollege,  
der Sandsteinmetz  
**Karl Schulwitz**  
im Alter von 44 Jahren an  
Lungen- und Nierenleiden.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung ist bereits er-  
folgt.  
171/6 Die Ortsverwaltung.

**Berliner Volks-Chor.**

Am 26. Mai fiel unser lang-  
jähriger Mitglied  
**Georg Papendieck.**  
Ehre seinem Andenten!  
59/11 Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.  
6. Abt. Bez. 560.  
Nachruf.**

Am Montag, den 21. Juni,  
verstarb unser Genosse, der  
Badermeister  
**Felix Kynast**  
Dänenstr. 5.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung hat bereits  
stattgefunden.  
226/6 Der Vorstand.

Am 15. Juni fiel auf dem  
Kriegsschauplatz unser lieber  
Mitarbeiter, der Bogensänger  
**Hermann Kuhlmei**  
im Alter von 21 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes  
Andenten bewahren.  
Vorwärts Buchdruckerei und  
Verlagsanstalt  
Paul Singer & Co.

Allen Freunden und Be-  
kannnten die traurige Nachricht,  
daß mein lieber, unvergesslicher  
und treuherziger Gatte, der  
Schauwerk  
**Hans Mikloweit**  
Pappelallee 35  
im Alter von 37 Jahren nach  
langem Krankenlager verstorben ist.  
Dies zeigt in tiefstem Schmerz an  
**Frau Marie Mikloweit.**

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 7. Juli, nachmittags  
3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des  
nördlichen Friedhofes, Seestraße  
106, Müllerstraße, aus statt.

Als Opfer dieses furchtbaren  
Krieges fiel am 15. Juni unser  
einziger hoffnungsvoller Sohn  
unser herzenguter, edler Bruder,  
Neffe und Vetter, unser Stolz und  
aller Liebding, der Erstgeborene  
**Alfred Mende**  
im Alter von 29 Jahren.  $\infty$   
In tiefer Trauer  
**Eltern und Geschwister.**  
Er war der beste Mensch,  
mir werden ihn nie vergessen.

**Sozialdemokratischer Wahl-  
verein Neukölln.**

Als Opfer des Weltkrieges verschied am 26. Juni im Lazarett zu  
Befehl unser langjähriger Bezirksführer, der Steinmetz  
**Karl Franke** (Allerstraße 10)

Er war einer von denen, die, zu jeder Zeit dem Rufe der Partei  
folgend, in aufopfernder unermüdlicher Weise seine Zeit der Agitations-  
und Organisationsarbeit zur Verfügung stellte.  $\infty$   
Dieser Verlust eines braven, ehrlichen Kampfgenossen trifft uns  
deshalb recht schmerzhaft und werden wir seiner stets in Ehren ge-  
denken.  $\infty$   
Die Funktionäre und Parteigenossen  
des 20. Bezirks.

**Sozialdemokrat. Kreiswahlverein  
Niederbarnim.  
Bezirk Lichtenberg.**

Am 2. Juli verstarb die Ge-  
nossin  
**Anna Schildt**  
Lichtenberg, Oberstraße 16  
(Gruppe 24)  
im Alter von 37 Jahren.

Ehre ihrem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute,  
am 6. Juli, nachmittags 3 Uhr,  
von der Leichenhalle des Zentral-  
friedhofes in Friedhofstraße  
aus statt.  $\infty$   
Rege Beteiligung erwartet.  
Die Bezirksleitung.

Als Opfer des Weltkrieges fiel  
am 15. Juni durch Kopfschuß  
unser lieber Mitarbeiter  
**Hermann Kuhlmei**  
im blühenden Alter von 21 Jahren.

Ein ehrendes Andenten be-  
wahrt ihm  
**Das Personal der  
Vorwärts - Buchdruckerei.**

Als Opfer des Weltkrieges ver-  
starb infolge seiner Verwundung,  
Kopfschuß, auf dem Schanzen-  
schloß am 28. Juni 1915, mein  
lieber Mann und guter Vater  
seines einzigen Kindes, der Ge-  
wehrreife  
**Ernst Kinzel**  
im blühenden Alter von 27 Jahren.

Ruhe sanft in Friedensland, be-  
weint von Deinen Lieben.  
Dies zeigen tiefbeträbt an  
Lichtenberg, Oberstr. 20,  
**Martha Kinzel geb. Woldenhauer  
und Sohn Kurt.** 19X

**Dankfagung.**

Für die herzliche Teilnahme und  
die wunderbaren Kranzsenden bei  
der Beerdigung meines lieben Mannes,  
unseres Vaters und Sohnes  
**Rudolf Braunschweig**  
sagen wir allen Verwandten und Be-  
kannnten herzlichsten Dank.  $\infty$   
**Emilie Braunschweig**  
geb. Balbes  
**Familie Braunschweig.**

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme sowie zahlreichen Kranz-  
senden bei der Beerdigung meines  
lieben Mannes, unseres guten Vaters  
und Schützengenerators, des Schlossers  
**Eduard Schmidt**  
sagen wir allen Verwandten, Freun-  
den und Bekannten, insbesondere  
Herrn Balbes Waise für die trost-  
reichen Worte am Sarge des Un-  
glücklichen sowie den Kollegen der  
Firma F. H. Schulze (Schlosserei)  
unseren herzlichsten Dank.  $\infty$   
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Witwe Luise Schmidt.**

**Arbeiter-Radfahrer-Bund  
„Solidarität“ Mitgliedschaft Berlin.**

Als Opfer des Weltkrieges fielen wiederum zwei unserer  
treuesten Bundesgenossen:  
**Josef Gründler** (5. Abteilung)  
**Max Fiedler** (5. Abteilung)

Ehre ihrem Andenten!  
11/13 Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten und Be-  
kannnten die traurige Nachricht,  
daß mein lieber Mann und treu-  
herziger Vater  
**Richard Karras**  
27 Jahre alt, als Opfer des  
Weltkrieges am 25. Juni ge-  
fallen ist.  $\infty$   
Ruhe sanft in fremder Erde!  
Im tiefsten Schmerz  
**Elise Karras geb. Hoffmann**  
nebst Sohn,  
Johannisthal, Friedrichstraße 31.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband.  
Zweigverein Berlin.  
Bezirk Schöneberg.  
Nachruf.**

Am 22. Juni starb unser Mit-  
glied, der Maurer  
**Paul Brederer.**  
Ehre seinem Andenten!  
**Bezirk Neutölln.  
Nachruf.**

Ferner starb am 26. Juni unser  
Mitglied, der Maurer  
**Oskar Reischke.**  
Ehre seinem Andenten!  
Der Vorstand.

Durch besondere Umstände ver-  
spätet, geben wir hiermit schmerz-  
betragt bekannt, daß 19. Mai  
unser innigstgeliebter Sohn und  
Bruder, der Chemigraph  
**Georg Gilek**  
auf dem Felde der Ehre im Alter  
von 23 Jahren gefallen ist.

**Friedrich und Anna  
Gilek, als Eltern**  
**Elisabeth, Anna und  
Rudolf** (letzterer zurzeit im  
Felde), als Kinder.

**Spezialarzt**  
I. Haut-, Gyn., Frauenleiden,  
nerv. Schwäche, Heilkränke jeder  
Art, Ehrlich Gata - Ruxen in  
u. Co. lang.  
Laborat. 1  
Blut-  
untersuchung, Säden i. Gyn. uln.  
gegenüber  
**Dr. Homeyer**  
Friedrichstr. 81, Genoptikum  
Epr. 10-2, 5-9, Sonn. 11-2.  
Honorar mäßig, auch Teilzahl.  
Separates Damenzimmer!

**Deutscher Holzarbeiterverband.  
Zahlstelle Berlin.  
Nachruf.**

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Polierer  
**Oskar Bähr**  
Kornintener Str. 54  
im Alter von 53 Jahren ge-  
storben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
85/1 Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse  
der deutschen Wagenbauer.  
Bezirk Rummelsburg.  
Nachruf.**

Unser Mitglied 257/12  
**Georg Müller**  
ist auf dem Schlachtfeld am  
15. Juni gefallen.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Ortsverwaltung.

**Verband der Fahrkarbeiter  
Deutschlands.  
Zahlstelle Groß-Berlin.**

Am Sonnabend, den 3. Juli,  
verstarb unser Mitglied  
**Reinhold Treger.**  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute  
Dienstag, den 6. Juli, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle  
des Reinickendorfer Friedhofes  
aus statt.  $\infty$   
53/13 Die Ortsverwaltung.

Als Opfer und fern von seinen  
Lieben starb am 19. Juni unser  
liebstgeliebter, unvergesslicher Sohn,  
mein herzenguter Bruder, Neffe  
und Vetter, der Tischler  
**Paul Liersch**  
vom Königin-Elisabeth-Grenadier-  
Regiment Nr. 3, im Alter von  
22 Jahren.  $\infty$   
Dies zeigt hierdurch tiefbe-  
trägt an  
**Emil Liersch und Frau Berta**  
geb. Kieger.  
Elise Liersch als Schwester.  
Charlottenburg, den 3. Juli.  
Sie Freude Deiner Wiederkehr  
war nicht vergüß den Deinen,  
Und mögen sie auch noch so sehr  
Ihr Liebste nun beneimen.  
Nun ruhe sanft in Deinem Grab,  
Dort ist von allen Schmerzen,  
Die Liebe, die Dich hier umgab,  
Lebt fort in unserem Herzen.  
Ihm der Frieden, und der Schmerz.

Nach kurzer, schwerer Krank-  
heit verstarb am Sonnabend, den  
3. Juli, meine teure Lebens-  
gefährtin, unsere liebe Tochter,  
Schwägerin, Tante und Großtante  
**Marie Malow geb. Schöff**  
im 44. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Hinter-  
bliebenen.  $\infty$   
**Karl Malow.**  
Die Beerdigung findet morgen  
Mittwoch, den 7. Juli, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des St. Philippus-Apostel-  
Kirchhofes, Müllerstr. 44/45, aus  
statt.

**Ziehung 14. und 15. Juli  
Rote + Geld-  
Lotterie**

3667 garantierte Gewinne W. zur. Mark  
**100 000**  
**50 000**  
Lose zu M. 3. Porto und Liste 30 Pf.  
extra empfohlen und versendet

**Reuters Werte**  
3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Carl Heintze,**  
Berlin W.,  
Unter den Linden 3.

**H. & P. Uder,**  
Berlin SO. 16,  
Engel-Afer 5.  
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von  
**G. A. Kanewacker, Grimm & Triepel.**  
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.  
Amt Horitzpl. 3014.



Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 266 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: Infanterie usw.: Garde: 1. und 4. Garderegiment 4. P. Lehr-Infanterieregiment. Grenadier-, hgw. Infanterie, hgw. Füsilierregiment Nr. 3, 4, 12, 15 19 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 255), 27, 39 (siehe Ref.-Inf.-Reg. Nr. 255), 40, 41, 43, 48, 49, 57, 58, 61, 62, 66, 73, 74, 80, 87, 88, 91 bis einschl. 97, 99, 110 bis einschl. 116, 129, 131, 132, 135, 136, 137, 140, 141 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 255), 142, 147, 148 (s. auch Erf.-Inf.-Reg. v. Reinhard), 149, 150, 153, 155, 157, 158, 160, 161, 163 (s. Erf.-Inf.-Reg. v. Balthasar), 166, 168, 170, 171, 172, 173, 175, 176, 335. Reserve-Inf.-Regiment Nr. 3, 8, 17, 19, 20, 24, 28, 32, 46, 48, 52, 56, 61, 64, 67, 77, 79, 80, 81, 88, 90, 92, 93, 94, 98, 99, 109, 118, 202, 206, 207, 208, 214, 216, 217, 219, 235, 238, 240, 253 bis einschl. 258, 271, 272. Erf.-Inf.-Regiment Königsberg I (s. Erf.-Inf.-Reg. v. Aufbaum) und III, Balthasar, v. Aufbaum, v. Reinhard, Landw.-Inf.-Regiment Nr. 3, 7, 15, 17, 21, 23, 39, 49, 66, 76, 77, 81, 82 und v. Gundlach. Landw.-Inf.-Bat. Verburg (s. Landw.-Inf.-Reg. v. Gundlach). Landsturm-Inf.-Bat. Königsberg III. Jäger-Bataillone Nr. 2, 6; Ref.-Bataillone Nr. 1, 3, 14, 17. Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 26 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 118); Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 1 Posen (s. Inf.-Reg. Nr. 335) und Nr. 14 Thorn. Kavallerie: Kürassiere Nr. 2; Husaren Nr. 2, 7, 13, 16; Ref.-Husaren Nr. 6; Mänonen Nr. 7; Jäger zu Pferde Nr. 9; 3. Landw.-Escadron des 5. Armeekorps. Feldartillerie: 2, 3, und 5. Garde-Reg.; 3. Garde-Ref.-Reg.; Regiment Nr. 4, 5, 14, 15, 16, 21, 27, 30, 41, 50, 57, 59, 62, 67, 70, 71, 74, 83, 112, 221, 225; Ref.-Regiment Nr. 18, 19, 20, 44, 51; Landw.-Regiment der 9. Landw.-Div. Fußartillerie: Regiment Nr. 2 (s. Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 7), 7, 10, 11, 20; Ref.-Regiment Nr. 7, 8, 18, 25; Ref.-Bat. Nr. 22; Schwere Feld-Panzer-Batterie Nr. 216 (siehe Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 7). Pioniere: Regiment Nr. 25, 29; Bataillone: I. Nr. 2, I. Nr. 5, II. Nr. 7, I. Nr. 27, III. Nr. 28; Erf.-Bat. Nr. 11; Kompagnien Nr. 187, 221; Ref.-Kompagnien Nr. 45, 46; I. Landw.-Kompagnie des 1. 3. des 6. und 2. Landsturm-Komp. des 14. Armeekorps; Abteilung der 7. Kav.-Div. Sturmabteilung. Leichte Minenwerfer-Abt. Nr. 227; Mittlere Minenwerfer-Abt. Nr. 154; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 56. Luftschiffer-Bataillon Nr. 5. Train: Garde-Train-Erf.-Abt.; Train-Erf.-Abt. Nr. 8. Fuhrpark-Kolonnen Nr. 1 des 4. Armeekorps und solche der Garnison-Verwaltung Königsberg i. P. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Komp. Nr. 2 des 7. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Komp. Nr. 6 der 41. Reserve-Division; Etappen-Sanitätsdepot der Südmee. Freiwillige Krankenpflege. Armierungs-Formationen. Artilleriedepot Wesel. Kriegsbekleidungsämter. Feldpost: Armeekorps-Direktion der 10. Armee; Feldpost-Expedition der 1. Infanterie-Division.

Die sächsischen Verlustliste Nr. 166 bringt Verluste der Infanterie-Regiment Nr. 104, 105, 107, 108, 134, 182; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 104, 108; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 102, 104; Erf.-Bataillone: Erf.-Inf.-Reg. Nr. 6; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 102, Erf.-Bat. Nr. 6, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; Jäger-Bat. Nr. 12. Die württembergische Verlustliste Nr. 213 enthält Verluste des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 125; Inf.-Reg. Nr. 180; Landwehr-Fußart.-Reg. Nr. 1; 2. Landw.-Pionier-Komp.; Feldlazarett Nr. 3; Verluste durch Krankheiten; Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Aus Groß-Berlin. Ferienspiele der Schulkinder.

Die Schulen sind geschlossen. Die Ferien haben begonnen. Für manche Mutter und für manchen Vater entsteht die Frage: Wie sollen die Kinder die Ferien verleben? Es muß Vor-sorge getroffen werden, daß die Kinder während der schulfreien Zeit sich nicht selber überlassen bleiben. Viele Väter stehen im Felde und die Sorge für die Kinder ruht einzig und allein auf der Mutter. Nicht jede Mutter kann sich ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder widmen. Taugende sind genötigt, für den Haushalt beizutragen und dem Erwerbe nachzugehen. Kinder, die sich selber überlassen bleiben, geraten in schwere sittliche Gefahren und das Ende ist schließlich die Unter-bringung in Fürsorgeerziehung. Es wäre schlimm, wenn es hier kein Abhilfsmittel gäbe und wenn gar die aus dem Felde heimkehrenden Krieger ihre Kinder in Fürsorgeanstalten wiederfänden. Glücklicherweise haben zahlreiche Gemeinden durch Einrichtung von Ferienspielen Vor-sorge zur Abwendung der Gefahren der Großstadt getroffen. Zudem sollen sich die Kinder während der Ferien körperlich und geistig kräftigen, und es ist in der Tat ein gutes Anlagekapital, das für Er-ziehung und Erholung unserer Schulkinder bereitgestellt ist. Auch im Kultusministerium ist dieser Angelegenheit bereits Aufmerksamkeit zugewendet worden. Der Kultusminister hat folgenden Erlaß an alle Regierungen gerichtet:

„Durch Erlaß vom 12. Januar 1914 habe ich die Auf-merksamkeit der Kgl. Regierung auf die Veranstaltungen ge-lenkt, die darauf abzielen, namentlich der Großstadtjugend in möglichst weitem Umfange die Ferien zu einer Zeit wirksamer Erfrischung für Leib und Seele zu machen. Die Förderung der in dem Erlaß empfohlenen Maßnahmen erscheint gegen-wärtig da besonders dringlich, wo die Jugend, ohne durch Erntehilfe oder durch andere nützliche Tätigkeit in Anspruch genommen zu sein, während der Ferien der Verleitung entbehren muß und Gefahr läuft, zu verwildern. Geeignete Fürsorge für solche Kinder im Sinne des genannten Erlasses wird nicht durch die Dankspflicht gegen die im Felde stehenden Familien-mütter, sondern auch durch das allgemeine Interesse gefordert. Die Königlich-Preussische Regierung wolle sich die Förderung dieser Für-sorgetätigkeit angeeignen lassen und das Erforderliche alsbald in die Wege leiten. Ich bin nötigenfalls auf Antrag bereit, die Gewährung möglicher Beihilfen zu turnerischen Ferien-wanderungen und Ferienspielen in Erwägung zu ziehen.“ Die Stadt Berlin hat dankenswerterweise seit Jahren die Ferienspiele der Gemeindeschüler gefördert. Wir haben dieser Tage mitgeteilt, daß in einer ganzen Anzahl von Schulköfen während der Ferien Bewegungs-spiele veranstaltet werden. Außerdem aber sind eine Anzahl Außen-spielplätze vorhanden, auf denen die Kinder sich tummeln können. Es ist eine Freude, zu sehen, wie ungezwungen sich hier die Kinder bewegen. Die strenge Schulzeit ist verbannt. Lustigkeit und Fröhlichkeit ist auf diesen Plätzen zu finden; und nach kurzem Besuch bekommen die früher bleichen Kinder Farbe. Diese kommen regelmäßig wieder. Den Eltern kann nur empfohlen werden, ihren Kindern die Teilnahme an diesen Spiel- und

Erholungsgelegenheiten zu ermöglichen. Da, wo mehrere Kinder vorhanden sind, wird diese Teilnahme ersichtbar durch die Fahrkosten nach und von den Spielplätzen. Öffentlich ist unsere Mahnung, die wir kürzlich an dieser Stelle wegen umfangreicherer Ausgabe von Freifahrkarten an den Magi-strat richteten, beherzigt worden. Der Magistrat fördert ein gutes Werk, wenn er sich die Förderung der Ferienspiele recht angelegen sein läßt.

In den Vororten läßt die Förderung der Ferienspiele durch die Gemeinden noch viel zu wünschen übrig. Infolge-dessen haben vielfach unsere Genossen und insbesondere unsere Genossinnen die mühevollen Aufgabe selber über-nommen, die Kinder regelmäßig nach den Spielplätzen zu führen. Sie haben noch immer ihren Lohn gefunden in der Dankbarkeit und Anhänglichkeit der von ihnen geführten Kinder. Auch die Aufbringung der Mittel ist in vielen Fällen von unseren Genossinnen betrieben worden. Hier sollten endlich die Gemeinden sich auf ihre Pflicht besinnen und den Kultusministeriellen Erlaß sich zu Herzen nehmen.

Der erste Tag auf dem Ferienspielplatz.

Wie ein Donnerwetter schlug im vorigen Jahre die erste Kriegs-kunde auch in die Großberliner Ferienspielplätze. Sie wurden so-fort geschlossen, schon um die Kinder durch den Mobilmachungs-verkehr nicht zu gefährden. Ueberdies hätte ein weiteres Offen-halten der Plätze wohl nur wenige Kinder hingeführt. Noch ist der Krieg nicht zu Ende, aber gestern sah es bei Eröffnung der Feri-enspiele anders aus. Das war ja auf den Berliner Sammelstellen für die Außenspielplätze in Blankenfelde und Buch, im Grunewald, in Hohenschönhausen und Treptow förmlich eine Kindermobilma-chung. Der Weltkrieg schlägt ja leider seine unheilvollen Wellen in alle Lebens-kreise. Mit Gewehren und Säbeln, Spaten und Feldflaschen, Fahnen und Trompeten zogen sie in Scharen herbei. Die Freiheit des Ferienspielplatzes hat schon immer gelockt, aber diesmal versprachen sich die Kleinen etwas ganz besonderes. Vater ist im Kriege, im Schützengraben, da will die Jugend es ihm nachmachen beim Spiel. Selbst viele Zelte und Manteltroten wurden mitgeführt. Einer schleppte sich sogar mit einer Holzkanone, ein anderer mit einem Flugzeugmodell.

Leider besteht bei vielen Müttern immer noch eine gewisse Abneigung gegen die Außenspielplätze, die ziemlich unbegründet ist. Wenn mal so nicht alles nach Wunsch geht, wie es vielleicht der Einzelne haben möchte, sollte man doch im Interesse des Ganzen und in Berücksichtigung der großen Vorteile dieser Er-holung für unsere Volkjugend über Kleinigkeiten hinwegsehen. Beispielsweise können es noch recht viele Mütter nicht begreifen, daß man sie nicht auf den Spielplatz läßt. Gerade dieser Ausschluß der Eltern aber, mit Ausnahme des letzten Spieletages, ist eine wohl-erwogene, durchaus vernünftige Vorschrift. Die Kinder wollen ganz unter sich sein. Erwachsene bringen, sofern es nicht die Spielleiter oder andere berufene Interessenten sind, in die Spiele nur Unruhe. Eine Aenderung tritt für dieses Jahr in der Verpflegung ein. Anstatt der vielbegehrten „Schnecken“, die ja nicht gebakten werden dürfen, gibt es eine Kriegsfimmel, selbstredend ohne Brotkruste. Zum Frühstück fällt der Becher mit Magermilch fort. Dafür wird süßer Kaffee mit Vollmilch gereicht. Die Mittagkost in Gestalt guter und reichlicher Magsuppe bleibt wie bisher, alles natürlich unentgeltlich.

Gestern war der Zustand der Kinder in den Sammelstellen sehr lebhaft, die Stimmung vorzüglich. Anscheinend blieb der wegen des Krieges verringerte Reizeberlehr nicht ohne Einfluß. Man sah auffallend viele Bleichgesichter, denen nach der langen Unterernährung eine Er-holung dringend nötig ist. Leider geht der Besuch der Ferienspielplätze erfahrungsgemäß nach der zweiten Woche zurück, um sich erst in der letzten Ferienwoche wieder zu heben. Die aber durchhalten und kaum einen Wochentag fehlen, haben den größten gesundheitlichen Vorteil. Es ist stets eine wahre Freude, wie sich die Ausdauerndsten kräftigen und bald „eingebrennt“ sind. Wer es also irgend ermöglchen kann, der baue an der Wohlfahrt der Familie, indem er seine Kinder recht häufig nach den Ferienspielplätzen sendet. Noch nicht schulpflichtige Kinder müssen von älteren Geschwistern beaufsichtigt werden. Die Spielleiter können eine Verantwortung für das Wohl solcher kleinen Kinder nicht übernehmen.

Städtische Ferienspiele auf dem Spielplatz an der Sommerstraße in Hohenschönhausen.

Die Leitung der Ferienspiele weist nochmals darauf hin, daß auf dem etwa 30 Morgen großen Spielplatz der Gesellschaft der Freunde der Jugend städtische Ferienspiele eingerichtet sind, wie sie bereits seit Jahren auf den bekannten Plätzen im Grunewald, in Buch, Blankenfelde, Wartenberg und im Plänterwalde abgehalten werden. Die Kinder erhalten dort dieselbe Verpflegung wie auf den älteren Plätzen und bleiben ebenfalls während des ganzen Tages draußen. Da der neue Platz von den Sammelstellen Hansburg-straße 20 und Dübener Straße 19 zu Fuß erreicht wird, so wird der an den anderen Stellen geforderte Fahrbeitrag nicht erhoben. Der Besuch ist daher auch für die Kinder kostenlos, die nicht im Besitze von Freikarten sind.

Der Blumentalsforst abermals gesperrt.

Das Forstamt Prödel, Verwaltung der Reichlich Edordestein-Prödelischen Forsten, teilt an Interessenten anfangs Juli mit, daß „Erlaubnis-scheine zum Besuch des Blumentals jetzt nicht ausgestellt werden“. Ob das mit dem Kriege, mit den Ferien oder etwa mit der Bildungsjahre zusammenhängt, ist nicht bekannt. Jedenfalls wird durch diese Maßnahme des genannten Forstamts der schönste Wald der Mark auch solchen Personen versperrt, die vielleicht nur in den Ferien Zeit haben, ihn zu besuchen. Selbst einer kleinen Gesellschaft von nur fünf Personen, die durch ihre Stellung über jeden Ver-dacht eines Waldtrevels erhaben sind, ist die Erlaubnis verweigert worden. Gewisse Wald- und Seengebiete, die ziemlich an der Grenze des Blumentals liegen, sind für den allgemeinen Verkehr frei. Man kann also über Straußberg hinaus nach dem Händsee und den beiden herrlichen Lüttsen, wenigstens auf der einen Uferseite wandern, dann weiter auf der Prödeler Chaussee etwa eine Stunde nach dem großartigen Gamengrund am Gamensee und von da zur Bahnhofsstation Tiefensee, muß sich aber hüten, auf verbotenes Gebiet zu gelangen. Die Tour lohnt sich, wenn auch die meisten Wald-gebiete verloren gehen. Es ist bedauerlich, daß die Verwaltung des Blumentalsforstes den Forst hermetisch abgeschlossen hält.

Städtischer Verkauf von Fettwaren und Schinken.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 24. Juni d. J. hat der Magistrat auch für den Verkauf von Fettwaren und Schinken Anordnungen beschlossen, deren Ueber-tretung strafrechtlich geahndet werden kann. Es ist danach verboten, die aus den städtischen Verkaufsstellen entnommenen Waren weiter zu veräußern oder in Gast- und Speisewirt-schaften abzugeben. Auch eine unentgeltliche Abgabe an Per-sonen, die außerhalb Berlins wohnen, ist untersagt. Der Bezug ist nach wie vor nur gegen Vorlegung einer von der zuständigen Berliner Brotkommission ausgestellten Berech-tigungs-karte gestattet; die bisher ausgegebenen Berechtigungs-karten behalten aber ihre Gültigkeit. Schinken werden in ganzen oder halben Stücken, Mager- oder Schinzensped in Höchstmengen bis zu 2 Pfund, fetter Speck und Schmalz in Höchstmengen bis zu 4 Pfund abgegeben. Der Preis für Schinken beträgt 1,60 M. pro Pfund, für Speck 1,50 M. pro Pfund und für Kunstspeisefett (90 Proz. Schmalz und 10 Proz. Pflanzenfett) 1,30 M. pro Pfund. Als Verkaufst- tage sind Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend festgelegt. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen sowohl seitens der Verkäufer wie seitens des Publikums werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Die Preise für den städtischen Verkauf von Gefrier-schweinefleisch sind vom Magistrat wie folgt festgesetzt: Rippespeer 1,70 M., Rücken-fett 1,55 M., Schinken, Kamm und Blatt 1,50 M., Bauch 1,40 M., Eisbein 0,70 M., Spitzbein 0,25 M. pro Pfund. Die Geschäfte, in denen am Mittwoch und Sonnabend der Verkauf stattfindet, werden am Mittwoch früh an den Anschlagtafeln bekannt gegeben werden.

Wegen Betruges verurteilt das Schöffengericht einen Arbeiter, der sich durch Täuschung eine Arbeitslosenunterstützung von der Landesversicherungsanstalt Berlin erwirkt hatte, zu 50 M. Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu 10 Tagen Gefängnis.

Falsches Geld ist seit einiger Zeit in Berlin und einzelnen Vor-orten im Umlauf. Es handelt sich hauptsächlich um Ein- und Zwei-marthstücke und Fünzigpfennigstücke. Die ersten beiden Münzen tragen die Jahreszahlen 1909 und 1914 und die Münzzeichen A und D, die letzteren sind 1906 A, 1912 A, 1909 D und 1913 D ge-zeichnet. Diese Falschstücke weisen zwar eine ziemlich gute Prägung auf, fühlen sich jedoch fettig an und weichen auch in der Färbung von der der echten Geldstücke ab. Auch falsche Zweimarthdarlehns-scheine sind im Verkehr. Sie tragen die Nummer 56 673 359 und weisen in der Ausführung mehrere Fehler auf; so sind die bei den echten Scheinen roten Druckzeichen bei den Nachahmungen schwarz-gezeichnet, der Schwarzdruck ist ungewöhnlich tiefschwarz und das Wasserzeichen fehlt ganz.

Bei der Rettung ihres Kindes ertrunken.

Ein trauriger Vorfall hat sich am gestrigen Montagnachmittag gegen 8 Uhr in der Nähe der Ortschaft Zwiëbusch am Seddensee ereignet. Eine größere aus Berlinern bestehende Gesellschaft hatte einen Ausflug nach dem erwähnten See unternommen und war bei Zwiëbusch an Land gegangen. Die Ausflügler lagerten am Rande des Sees, und bei dem schönen Wetter entleierten sich mehrere Kinder, um zu baden. Zwei der Kleinen wagten sich dabei zu weit in den See hinaus, gerieten in eine Untiefe und versanken hilf-los. Die beiden am Ufer stehenden Mütter, eine Frau Schmiede und eine Frau Starl aus Berlin, sprangen, obwohl sie beide des Schwimmens unkundig waren, in den See, um die Kleinen zu retten. Beide Frauen versanken ebenfalls, ohne selbst Hilfe bringen zu können. Glücklicherweise hatte eine in der Nähe des Ufers rudende Bootsverleiherin den Vorfall beobachtet und es gelang ihr, die Unfallstelle noch so rechtzeitig zu erreichen, daß sie Frau St. und die beiden Kinder, die bereits die Bestimmung ver-loren hatten, in das Boot zu ziehen vermochte. Frau Schmiede war jedoch schon untergegangen und konnte erst nach längerer Zeit als Leiche geborgen werden. Die drei Verretteten erholten sich unter der Pflege eines herbeigerufenen Arztes nach kurzer Zeit wieder. Der Tod der Frau St. ist um so trauriger, als ihr Mann, der seinen Urlaub in Berlin verlebte hatte, am Sonntag Abend wieder an die Front zurückgekehrt ist.

Einsturz einer Anlegebrücke.

In Beelitzhof am Wannsee befindet sich eine Anlegebrücke, die dem Eigentümer Ragel gehört und von ihm zu einem Ueberfery-verkehr benutzt wird. Am Sonntag Befanden sich etwa 100 Personen auf der Brücke, um sich überlegen zu lassen. Plötzlich brach ein Querbalken unterhalb der etwa fünf Meter langen Laufbrücke und dieser Teil der Brücke stürzte in das dort ziemlich tiefe Wasser. Auf dem zusammengebrochenen Teil Befanden sich etwa 20 Personen, die sämtlich ins Wasser fielen. Es war sofort von allen Seiten Hilfe zur Stelle, so daß die Verunglückten mit einem nassen Bade davon-kamen. Eine Frau aus Berlin wurde bestunungslos aus dem Wasser gegogen, alsbald jedoch wieder zum Leben zurückgerufen. Der Un-fall hatte unter den dort versammelten Tausenden von Menschen zuerst große Aufregung hervorgerufen. Diese legte sich aber bald, als man erfuhr, daß keine Menschenleben zu Schaden gekommen waren.

Die Angabe einiger Zeitungen, die Brücke diene dem Verkehr der Teltower Kreis-schiffahrt, ist irrig. Die Brücke ist Privateigentum des Herrn Ragel, der denn auch für den Zustand der Brücke ver-antwortlich ist.

Eine unaufgeklärte Revolver-schießerei beschäftigt die Neuldäner Kriminalpolizei.

Als gestern nacht der beurlaubte Wehrmann Hen-niger, Lübbener Str. 5 in Berlin, mit Frau und Kindern durch die Hermannstraße in Neudölln ging, fiel vor dem Hause 208 ein Schuß, und die 12-jährige Tochter Margarete des Ehepaars brach mit einem Aufschrei zusammen. Im Urban-Krankenhaus wurde fest-gestellt, daß es sich um eine schwere Rücken- und Lungenverletzung handelt. Die Kugel konnte noch nicht gefunden werden; ebenso fehlt über den Täter bis jetzt jeder Anhalt.

Dachstuhlbrände.

Die Berliner Feuerwehr hatte wieder an verschiedenen Stellen zu tun. U. a. auch in Weissenau, wo in der Streustraße 97 das Dach einer Maschinenfabrik in solcher Ausdehnung brannte, daß die Weissenauer und Berliner Wehr mit vier Schlauchleitungen längere Zeit tüchtig löschen mußten. Das Dach ist total vernichtet. Der 7. Löschzug hatte am Ostbahnhof 11 zu tun, wo ebenfalls ein Dach in Flammen stand. In der Alten Jakobstraße 78 brannte ein Holz-gementdach, während in der Postmannstraße 17 künstliche Holzplatten ein Raub der Flammen wurden.

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Militär-automobil ereignete sich gestern nachmittags um 4 1/2 Uhr in der Hofjägerallee. Dort wollte ein Lastauto des Korpsbefehlungs-



amts mit einem Anhängewagen einer Droschke ausbiegen und fuhr scharf nach rechts. Auf dem gesprengten Pflaster geriet der Anhänger des Autos ins Schleudern und prallte mit voller Wucht gegen den Anhängewagen eines Straßenbahnzuges der Linie 8, dessen rechte Seitenwand zertrümmert wurde. Während die Fahrgäste des Straßenbahnwagens glücklicherweise unversehrt blieben, wurde der Bremser und drei andere Soldaten von dem Autoanhänger auf den Fahrdamm geschleudert. Drei der Verunglückten trugen Beinbrüche davon, während der vierte sich Quetschungen zuzog. Die Soldaten wurden ins Garnisonlazarett Tempelhof geschafft.

Ein anderer Straßenbahnzusammenstoß ereignete sich gestern an der Ecke der Adalbert- und Köpenicker Straße. Hier fuhr ein Wagen des Stadtrings 2 einem Wagen des Stadtrings 1 in die Flanke. Dabei wurden vier Personen verletzt.

Ein umfangreicher Waldbrand entstand am Sonntag durch die Unvorsichtigkeit von Ausflüglern im Jagd 143 des Potsdamer Forstes. In der Nähe des kleinen Ravensberges, am Langewischer Weg, brannten ungefähr 10 Morgen etwa 40-jährigen Stangenholzes. Durch das rasche Eingreifen der sofort benachrichtigten Forstbeamten gelang es mit Hilfe von Ausflüglern, die Gefahr für benachbarte Jungwüchse fernzuhalten. Der Schaden ist immens, wenn auch der Brand nur ein Bodenfeuer war, beträchtlich. Die weithinziehenden Rauchschwaden riefen übertriebene Gerüchte hervor. Die königliche Oberförsterei Potsdam hat ausdrücklich alle zuständigen Beamten angewiesen, mit Rücksicht auf die wachsende Zahl der Waldbrände alle Personen, die rauchend in dem Forst betroffen werden, zur Anzeige zu bringen.

**Kleine Nachrichten.** Beim Baden ertrunken ist die 16-jährige Charlotte Pöhl aus Neukölln. Das Mädchen hatte mit einigen Freundinnen einen Ausflug nach Königswusterhausen und Niederlehme unternommen. Bei den Niederlehmer Kalksteinwerken unternahm sie in dem sogenannten Luch ein Bad. Hierbei geriet die P. an eine tiefe Stelle und ertrank. — Sonntagvormittag geriet auf der Treptower Chaussee ein unbekannter, angetrunkenen Mann unter den Reitwagen eines in der Richtung nach Berlin fahrenden Straßenbahnzuges der Linie 82. Er konnte erst durch Anheben des Wagens befreit werden. Der Verunglückte erlitt außer einem Bruch des rechten Oberschenkels innere Verletzungen und mußte nach dem Urban-Krankenhaus gebracht werden. — Den Tod im Wasser fand der 19-jährige Schneider L. aus Neukölln. Er sprang am Kottbusser Ufer in den Landwehrkanal und versank in den Fluten, noch ehe ihm Rettung gebracht werden konnte.

Bei den Radrennen in Treptow am letzten Sonntag siegte nicht im dritten Lauf des Dreikampfes, wie ursprünglich in unserer Montagsausgabe angegeben, Aend vor Stabe, sondern ersterer wurde noch im Ziel um Handbreite von Stabe geschlagen. Stabe brachte somit alle drei Läufe als Sieger auf sein Konto.

Gefunden worden ist am Sonntag, den 4. Juli, eine Handtasche mit Inhalt, darunter ein Stück einer „Vorwärts“-Ausgabe, in der Brunnenstraße. Abzuholen bei E. Lange, N 31, Anklamer Str. 50, dort III.

## Aus den Gemeinden.

### Bürgermeisterwahl in Adpenitz.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung vor den Ferien wurde zunächst die Wahl eines Bürgermeisters auf die Amts-dauer vom 1. April 1916 bis 31. März 1927 vorgenommen und als solcher der bisherige Erste Bürgermeister Dr. Langerhans einstimmig wiedergewählt. Das Anfangsgehalt beträgt 12 000 Mark jährlich, steigend von drei zu drei Jahren um 1000 Mark bis 15 000 Mark. Außerdem jährlich 1000 Mark Dienstaufwandsentschädigung, freie Wohnung und Heizung.

Der Jahresabschluss des städtischen Elektrizitätswerkes stellt sich in Einnahme auf 450 734,08 Mark und in Ausgabe auf 824 823,70 Mark. Von dem verbleibenden Reingewinn in Höhe von 125 910,98 Mark sollen 125 000 Mark an die Stadtkasse

abgeliefert und der Rest der Straßenbahnkommission zur Verwendung überwiesen werden. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag zu.

Nachdem der Beschluß der städtischen Körperschaften, die Dorothenschule zu einem Lyzeum auszubauen, nunmehr die Zustimmung des Provinzial-Schulkollegiums erhalten hat, soll gleichzeitig ein gemeinsames Kuratorium für die Körner- und Dorothenschule eingerichtet werden. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag mit der Maßgabe zu, daß das bisherige Kuratorium um drei Mitglieder erweitert wird, und zwar ein Magistratsmitglied, einen Stadtverordneten und den Leiter der Schule.

### Verkauf städtischer Fleischkonserven. — Einführung von Dreiersemmeln.

Der Verkauf der von der Stadt angekauften Fleisch- und Wurstkonserven findet nunmehr seit Montag, den 5. Juli, in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften statt. Der Preis für die Einpfunddose beträgt für Schweinefleisch in Bräse 1,50 Mark, für Leberwurst 1,25 Mark und für Blutwurst 1,10 Mark.

Gleichzeitig werden von den Bäckereien, nachdem der Bezirksausschuß die Genehmigung erteilt hat, ab Montag dieser Woche Kriegsemmeln im Gewicht von 50 Gramm zum Preise von 3 Pf. zum Verkauf gelangen.

## Aus aller Welt.

### Geist ein Geschäft.

In der Zeit der Deereslieferungs- und Lebensmittelprofite ist man schon ungläubliche Gewinne gewohnt. Was manche Leute für Gewinne einheimten, kann man in den seltensten Fällen nachprüfen. Werden doch die Berichte vieler Aktiengesellschaften durch Abschreibungen und „Verwässerung“ des Kapitals so „strifft“, daß man selten über die üblichen Sätze hinauskommt. Nur gelegentlich, wenn neues Anlagekapital gesucht wird, erfährt man über die wirklichen Gewinne Näheres.

So erschien in der „Schlesischen Zeitung“ folgende Anzeige:

**Eisenerze.**  
Hachmann sucht Kommandit-Kapital behufs Ausdehnung bestehenden Unternehmens. Event. in Teilbeträgen, nicht unter fünf Millionen. Großbetrieb, Lagerbau, La Kaffagegeschäft. Sicherheit. Feste Verzinsung 88 1/2 Prozent pro Jahr garantiert.

In drei Jahren hat also der Mann sein Anlagekapital wieder herausgewirtschaftet! Ohne einen Finger krümmen zu machen, können die Besitzer größerer Kapitalien in kurzer Zeit ihr Vermögen verdoppeln.

### Sammelt Waldbeeren!

Diese Aufforderung erläßt der bayerische Kultusminister in einer Verfügung, in der es u. a. heißt, daß die hierbei gewonnenen Früchte als wertvolle Ergänzung der Fleisch- und Getreidenährmittel dienen können. Weiter wird dann gesagt, daß bei der Vereinerbringung der Waldbeeren auch schulpflichtige Kinder mit herangezogen werden könnten, denen im Bedarfsfalle auch Befreiung von der Schulpflicht gewährt werden sollte.

Sehen wir einmal von der letzteren Maßregel ab, die unseres Erachtens ganz überflüssig wäre. Was nützt aber die gute Anregung, die Beeren im Walde nicht verkaufen zu lassen, wenn die Besitzer großer Waldungen das Betreten der Wälder zum Beerensuchen nach altem Brauch verbieten, wie wir das vor kurzem an einem bestimmten Falle von neuem konstatieren konnten? In einer Zeit, da offiziell Jagd auf jede Brotkrume gemacht wird, ist es freilich, die Nahrungsmittel, die die Wälder so überreich bieten, ungenutzt zu lassen. Von Rechts und Staats wegen müßten daher die großen Wälder, die von ihren Besitzern nicht ausgenutzt werden, den Beeren-suchern geöffnet werden; das würde die Konsequenz einer staatlichen Aufforderung, wie der obigen, sein.

Ein eusechliches Brandunglück hat sich am Sonntagabend mittig in der Fabrik von Franz in Volenz in der schweizerischen Schweiz zugetragen. Dort brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das das Fabrikgebäude einäscherte. Dabei kamen 14 Frauen und Mädchen um. Sechs stark verbrannte Leichen wurden bis zum späten Abend geborgen.

Unfall eines holländischen Fischersfahrzeugs. In Rotterdam ist aus Leith ein Schiffsjunge des holländischen Loggers „Wilhelmina III“ angekommen, der berichtet, daß der Logger am 26. Juni an der schottischen Küste bei schwerem Nebel von einem britischen Kriegsschiff überfahren und zum Sinken gebracht worden ist. Vier von der vierzehn Mann zählenden Besatzung seien gerettet worden.

Ein schweres Straßenbahnunglück hat sich am Sonntagabend in Dithmarschen bei Hamburg ereignet. Dort überfuhr ein Zug der Altona-Blankenefer Straßenbahn die Weiche und stieß mit einem von Blankenefer kommenden Zug mit solcher Gewalt zusammen, daß die Wagen aus den Schienen sprangen. 11 Personen wurden schwer, 11 leichter verletzt.

Ein brennender Straßenbahnwagen brachte am Sonntagabend in Lissabon viele Fahrgäste in Gefahr. Der Wagen hatte während der Fahrt Feuer gefangen, das so schnell um sich griff, daß sich mehrere Fahrgäste nicht schnell genug retten konnten und Brandwunden davontrugen. Unter den Verletzten befindet sich auch der ehemalige Ministerpräsident Alfonso Costa, der am Kopf verwundet wurde.

Mord an einem Dienstmädchen. Die aus Stuttgart gemeldet wird, wurde das 20-jährige Dienstmädchen Sidmaier, das Milch nach Dietzheim brachte, auf dem Heimwege in einem Walde ermordet und beraubt. Der Totort weist Spuren eines heftigen Kampfes auf. Die Geldtasche des Mädchens fehlte. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Achtzig Personen an einer Wurstvergiftung. In Pasing bei München sind 80 Personen an einer Wurstvergiftung schwer erkrankt. Sie haben sich durch den Genuß von sogenanntem Leberkäse vergiftet. Das gerichtliche Verfahren ist bereits eingeleitet.

## Parteiveranstaltungen.

**Vierter Wahlkreis. Jugendsektion.** Am Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21, eine Versammlung der jungen Mitglieder des Wahlvereins im Alter von 18—21 Jahren statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Redakteurs Genossen Karl Bernuth. 2. Diskussion.

**Sechster Wahlkreis. Jugendabteilung.** Am Mittwoch, den 7. Juli, abends 8 Uhr, findet die Versammlung der jugendlichen Mitglieder der Vorwärts, des Wedding und Gesundbrunnens bei Kersin, Bankstr. 60, statt. Referent: Genosse Hermann Funder. Der Vorstand.

**Charlottenburg.** Mitgliederversammlung des Wahlvereins am Freitag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

**Adlershof.** Wegen Inventur bleibt die Wahlvereins- und die Kinderbibliothek bis zum 18. August geschlossen. Noch im Besitz befindliche Bücher müssen bis spätestens Montag, den 12. Juli, zurückgegeben werden.

## Frauenveranstaltungen.

**Sechster Wahlkreis.** Die Frauen der 16. Abteilung veranstalten am Donnerstag, den 8. Juli, im Wobitzer Schützenhaus ein Kaffeestöchen.

**Niederichthausen-Nordend.** Dienstag, den 6. Juli: Familienausflug verbunden mit Kinderspielen, nach Blankenburg, Kleingärten der Stadt Berlin. Treffpunkt 1/2 10 Uhr an der Kirche, Admarsch päntlich 10 Uhr. Nachzügler kommen zur Spielwiese. Kinder erhalten Freikaffee. Essen ist mitzubringen. Diese Spieldausflüge finden jeden Dienstag statt.

## Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

**Mit-Silente.** Heute abend 6 1/2 Uhr im Lehrzimmer der neuen Schule.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.



# In Freien Stunden

erscheint wöchentlich als 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pfennig. Jedes Heft bringt außer den Romanen Aufsätze (zum Teil illustriert) und Notizen aus allen Wissensgebieten, Skizzen oder kurze Erzählungen, sowie Scherz und Satire.

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die illustrierte Wochenschrift „In Freien Stunden“. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen, die eine gute Lektüre der feinsten Schundliteratur vorziehen, sind hiermit eingeladen, sich dem Leserkreis der „Freien Stunden“ anzuschließen. Unsere Wochenschrift bringt wertvolle Romane der Weltliteratur und fesselnde, volkstümliche Romane, Skizzen und Aufsätze aus allen Wissensgebieten, zum Teil illustriert, ferner zahlreiche kleinere Notizen und die ständige Rubrik „Scherz und Satire“. Mit dem letzten Heft jeden Halbjahres erhalten die Abonnenten vollständig kostenfrei ein wertvolles K u n s t b l a t t (Wandschmuck). Jedes Heft von „In Freien Stunden“ ist 24 Seiten stark und kostet 10 Pf.

Als Hauptroman kommt zum Abdruck:

## Das Geld

Roman von E. Zola. Mit künstlerischen Illustrationen.

Dieser Roman gehört zu den bedeutendsten des berühmten Erzählers. Er entrollt vor dem geistigen Auge des Lesers packende Bilder jener Einrichtung, die gleichsam das Herz der kapitalistischen Welt bildet: der Börse. Der Roman führt uns in die Pariser Börse um Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und zeigt uns die verborgenen Schleichwege des Spekulantentums, die zur Ergatterung von Kriegs- und anderen politischen Nachrichten bis hoch hinauf in die Ministerien führen. Die Hauptfigur des Romans ist der Spekulant Saccard, eine Erscheinung jener Großbörse, die, von unerfüllter Geldgier getrieben, sich in die gewagtesten Unternehmungen verwickeln und alle menschlichen Rücksichten in der Jagd nach dem Golde unter die Füße stampfen. Aber dieser Saccard ist nicht nur ein gewissenloser Schuft wie so viele andere, sondern in seiner Art auch ein glühender Phantast,

sozusagen ein Künstler des Gelderwerbs und der Spekulation, der sich an der Macht des Geldes bis zur Besinnungslosigkeit berauscht. Seine phantastischen Pläne erstrecken sich über die halbe Welt und treiben seine Waghalsigkeit zu verbrecherischer Höhe. Meisterhaft schildert Zola, wie der Raub dieses Geldmachers epidemisch um sich greift und hoch und niedrig in seinen Bann zieht. Große Kapitalien und kleine Spargroschen strömen massenhaft in die Kasse seiner Bank. Man reißt sich um die Aktien, deren Kurs infolge der gewissenlosen Manöver eine fabelhafte Höhe erreicht. Aber da ist ein Gegner, der „Börsekönig“ Wundermann, der an seinem Fall arbeitet. Wir sehen die Parteien der Börse wie hungrige Wölfe aufeinander losgehen, bis eines Tages der große Krach kommt und der Schwindelbau unter Hinterlassung zahlreicher betrogener Opfer zusammenbricht.

Neben dem Hauptroman bringen wir zunächst zum Abdruck:

## Die Geschichte des Diebhelms von Buchenberg

Roman von Berthold Auerbach.

Während der Zolasche Roman voll Unerbittlichkeit den Sumpf und die gleichenden Höhen der Großstadt zeichnet, führt uns Berthold Auerbach, der bekannte Verfasser vielgelesener Vorgeschichten, in das bäuerliche Leben. Diebhelm von Buchenberg ist ein Bauer und Schaffhändler, der Großmannsucht und Habgier auf die schiefste Ebene treiben. Mit großer Treffsicherheit ist die seelische Entwicklung des Mannes zum Brandstifter und Mörder geschildert, und so bietet diese Novelle ein höchst fesselndes Charakterbild von hervorragender Schärfe und klarer Anschaulichkeit.

Der Unterzeichnete bestellt bei

### „In Freien Stunden“

als einer Gratis-Kunstbeilage, zum Preise von 10 Pfennig wöchentlich frei ins Haus

Name:

Ort und Wohnung:

Dieses Bestellheft nimmt auch der Zeitungsbote entgegen